

THEOLOGISCHE REVUE

In Verbindung mit der katholisch-theologischen Fakultät zu Münster
und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben von
Professor Dr. Franz Diekamp und Professor Dr. Arnold Strucker

Monatlich 1 Nummer

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westfalen

Preis halbj. 8,— RM

Anzeigen 25 Pfg. die 4mal gesp. mm-Zeile

Preis der Beilagen laut Liste

Nr. 7

1939

38. Jahrgang

Eißfeldt, Ras Schamra und Sanchunjaton (Stummer).
Holzhey, Jahve, der Gott Israels (Goettsberger).
Gaechter, Summa introductionis in Novum Testamentum (Meinertz).
Höpfel, Introductionis in ss. utriusque Testamenti libros Compendium (Meinertz).
Allo, Saint Paul. Seconde épître aux Corinthiens (Sickenberger).

Lazzati, Introduzione allo studio di Clemente Alessandrino (Altaner).
Rüßmann, Zur Ideenlehre der Hochscholastik (Landgraf).
Huck, Joachim von Floris und die joachitische Literatur (Landgraf).
Pfeifer, Ursprung der katholischen Kirche und Zugehörigkeit zur Kirche nach Albert Pigge (Lortz).
Dietrich, Die Ethik Wilhelm Diltheys (Hofer).

Hengstenberg, Tod und Vollendung (Krebs).
Schütz, Der Mensch und die Ewigkeit (Krebs).
Muckermann, Von der Wiederkehr des Welterlösers (Krebs).
v. Kienitz, Christliche Ehe (Portmann).
Mathäser, Der Ludwig-Missionsverein in der Zeit König Ludwigs I von Bayern (Ohm).
Kleinere Mitteilungen.
Berichtigung.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Eißfeldt O., Ras Schamra und Sanchunjaton. [Beiträge zur Religionsgeschichte des Altertums, Heft 4.] Halle, M. Niemeyer, 1939 (XI, 157 S. 8°). M. 10.

Das Buch ist in seinem ersten Teil ein Neudruck von achtzehn größeren und kleineren Abhandlungen, die der Verf. schon früher an verschiedenen Stellen, meist in der Zeitschrift „Forschungen und Fortschritte“ veröffentlicht hatte. Neu sind die Beiträge des zweiten Teils: „Himmel und Erde als Bezeichnung phönizischer Landschaften“ (S. 109—127) und „Phönizische Überlieferungen als Quelle für die Bücher 40—43 der Dionysiaca des Nonnos von Panopolis“ (S. 128—151). Alle diese Aufsätze behandeln Themata aus Geschichte und Religion der Phönizier; die meisten nehmen dabei auf die durch die Ausgrabungen in Ras Schamra (Ugarit) gewonnenen neuen Erkenntnisse oder auf die durch Eusebius von Cäsarea (Praep. evang. I 9 f., IV 16) auf uns gekommenen Bruchstücke der von Philo aus Byblos (64—142 n. Chr.) übersetzten und bearbeiteten „Phönikischen Geschichte“ des Sanchunjaton Bezug. Auf das Verhältnis dieses, von Eusebius in die Zeit des trojanischen Krieges gesetzten Schriftstellers zu den neugewonnenen Texten aus Ras Schamra gehen nur die NN. 3, 5, 13, 14, 15, 17 und 18 des ersten Teiles ein. Eine systematische Darstellung gerade dieses Problems wird nicht gegeben und wäre sicher verfrüht, da wir nicht wissen, was der Fortgang der Grabung in Ras Schamra an neuen Erkenntnissen zutage fördert. Der Titel des Buches ist also im weiteren Sinne zu nehmen und mehr als Sammelname zu fassen.

Von den Beiträgen sind zwei des ersten Teils (Nr. 1 = S. 1—4 und Nr. 10 = S. 46—48) dem Andenken des verstorbenen Orientalisten Hans Bauer gewidmet, dessen Prioritätsanspruch hinsichtlich der Entzifferung der Keilschrift von Ras Schamra kräftig verteidigt wird. Daß Sanchunjaton bzw. sein hellenistischer Bearbeiter von dieser Schrift noch Kenntnis hatte, sucht Nr. 3 (S. 8—12) wenigstens als möglich darzutun. Andere Abhandlungen sind schriftgeschichtlicher Natur, wie Nr. 12 und Nr. 13 (S. 51—62); hierher kann auch Nr. 11 (S. 49—51) gerechnet werden, der die entscheidenden Instanzen gegen die Annahme mitteilt, daß die punische Göttin Tanit bereits in den Texten von Ras Schamra vorkomme.

Für die Geschichte, Topographie und Archäologie des A.T. sind die NN. 2, 4, 6, 9 von Interesse. Aber am wichtigsten sind doch die Stücke, in denen der Verf. die religionsgeschichtliche Bedeutung der Funde von Ras Schamra behandelt. Aus Nr. 5

(S. 19—31) sei als theologisch bedeutsam die Feststellung registriert: „Was die Bibel angeht, so wird freilich die Höhenlinie der israelitisch-jüdischen Religionsentwicklung, wie sie vor allem durch die Propheten gekennzeichnet ist, von Ras Schamra aus ebenso wenig verständlicher wie durch die in Ägypten und Assur-Babel, in Kleinasien und Altarabien gemachten Entdeckungen. Vielmehr handelt es sich hier um eine einmalige geschichtliche Erscheinung, die historisch nicht weiter ableitbar ist. Wohl aber wird der kanaanäische Boden, auf dem Israels Religion von etwa 1200 ab gewachsen ist, so zwar, daß sie mancherlei aus ihm aufgesogen, anderes aber um so entschiedener abgelehnt und zur Entfaltung dem entgegengesetzter eigener Anlagen benutzt hat, nun wie von einem Scheinwerfer taghell beleuchtet“ (S. 25).

In dem gleichen Aufsatz zeigt aber der Verf., daß er auch die Linien sieht, die von Phönizien, also auch von Ras Schamra, zum Westen, d. h. nach Griechenland hinüberführen. Über dieses Problem spricht er besonders in Nr. 17 (S. 75—95) und weist (S. 81) u. a. darauf hin, daß schon in den Ras-Schamra-Texten jene Art der Vermenschlichung der Gottheit beginnt, die wir auch bei Homer finden und die nicht mehr als Ausfluß lebendiger Religiosität, sondern nur als Produkt dichterischer Phantasie gefaßt werden kann, die das Göttliche sogar in die Sphäre des Humors herunterzieht. Dabei wahr! übrigens der Verf. dem Griechentum seine Selbständigkeit durchaus und ist weit entfernt, in dieser Hinsicht einen „Panphönikismus“, wenn der Ausdruck erlaubt ist, das Wort zu reden. Natürlich ist aber die naive Anschauung, als habe das Hellenentum seine ganze Kultur nur aus dem eigenen Kopf entwickelt, nun erst recht nicht mehr zu halten. In der Abhandlung über „Linos und Alijan (Nr. 18 = S. 96—108) zeigt der Verf. an einem konkreten Beispiel, wie er sich die Vermischung ureigener Schöpfung der Hellenen mit dem äußeren Kultureinfluß denkt. Was den bis jetzt so rätselhaften Sanchunjaton betrifft, so dürfte durch Eißfeldts Studien klar herausgestellt worden sein, daß Philo von Byblos kein Übersetzer im Sinne exakter Philologie von heutzutage gewesen ist, sondern ein freier Bearbeiter, der an einer ganzen Reihe von Stellen die Anschauungen, die er aus der Religionsphilosophie des Euhemeros geschöpft hatte, ungescheut in seine Vorlage eintrug. Aber ebenso dürfte klar sein, daß der von ihm in dieser Weise bearbeitete Autor wirklich eine Gestalt des phönikischen Altertums und nicht etwa ein Phantasieprodukt, sei es des Philo von Byblos, sei es eines älteren Hellenisten war. So obliegt uns nun die Aufgabe, den Inhalt der wenigen Bruchstücke, die uns von dem Werk des alten Polyhistor erhalten sind, nach kritischer Methode in die wirklich alten Bestandteile und die euhemeristischen Zutaten Philos zu zerlegen. Die gleiche Forderung gilt natürlich auch gegenüber andern hellenistischen Schriftstellern, die uns über phönikische Mythologie berichten. Auch hier wird

man sich hüten müssen, alles kurzerhand als spätere Erfindung beiseite zu schieben.

Der Verf. betont wiederholt, daß wir trotz der großen Bedeutung der Ras-Schamra-Funde immer noch am Anfang stehen, und daß in unserem Material noch weite Lücken klaffen. So bleibt noch vieles Hypothese, und man mag auch bei Eißfeldts Ausführungen sich fragen, ob nicht dies und das doch zu kühne Vermutung ist. Aber anregend sind die im vorliegenden Buche gesammelten Abhandlungen doch immer, und so ist es sehr dankenswert, daß sie, vorher an mancherlei, nicht immer leicht zugänglichen Stellen zerstreut, nun in einem Bande bequem zugänglich gemacht sind.

Breslau.

Friedrich Stummer.

Holzhey, Dr. Karl, Jahve, der Gott Israels, sein Kampf gegen die fremden Götter von Moses bis Christus. [Alttestamentliche Abhandlungen XII, 4.] Münster i. W., Aschendorff, 1936 (XI, 183 S. gr. 8°). M. 9,20.

Was der Verfasser mit dem vorliegenden Werke wollte, sagt der erste Absatz des Vorwortes (S. V): es sollte „ein kurzer Überblick gegeben werden über die Länder, Völkerstämme und religiösen Kulturen, mit denen das Volk Israel in den 1400 Jahren von Mose bis Christus in Beziehung trat“. Zeitlich konnte diese Zielsetzung nicht zu straff gemeint sein. Die Darstellung greift sogar weitestens in die vorgeschichtliche Zeit zurück (S. 1–19). Daß der Verf. schon über die Grundlagen der eigentlich geschichtlichen Zeit besonders mitteilend sich erweist, wird um so lieber in Kauf genommen, als die neueste Zeit mit Vorliebe die Untersuchung in diese Richtung gelenkt hat und der Bibelleser für die Hinweise auf vielfach versteckte literarische Fundorte solcher Angaben dankbar sein wird. Auch die anderthalb Jahrtausende von 3000–1400 v. Chr. werden ausgiebig einbezogen, weil sich dann die Zeit vom Einzug Israels in Kanaan ab besser beleuchten ließ (S. 19–64). Selbst das, was in der Zeit nach Christus aus den Samenkörnern der alttestamentlichen Kultur erwuchs, ist dienlich, um daraus den Wert dessen zu ermessen, was das Alte Testament grundlegte. Nicht minder könnte das nachbiblische Judentum in seinen Anfangsstadien, etwa in der Zeit der Mischna, noch dafür in Frage kommen. Freilich die Mischnastelle Berachôt IX 2 (S. 110) ist schwerlich dafür geeignet. Sie soll einen Umschwung in der Stimmung des Judentums gegenüber dem babylonischen Land und Volk bekunden. In der Mischnastelle, die zeitlich in Frage kommen könnte, steht der „Euphrat“, auf den es doch ankommt, noch nicht, sondern erst in der viel späteren Gemara (Berachôt fol. 59b, Gewährsmann 3.–4. Jahrh. n. Chr.), und zudem scheint er nur als bewundernswertes Schöpfungswerk zu einem Lobpreis Gottes anregen zu sollen, ohne daß seine Beziehung zu Babylonien in Frage käme. So interessiert man von dieser talmudischen Notiz Kenntnis nimmt, könnte man sie allenfalls nur mit Absehen vom weiteren Zusammenhang so, wie geschehen, deuten. Der Verfasser hat sich, wie das Vorwort verrät, mit den kulturellen Beziehungen Israels zur Umwelt überhaupt befaßt. Es ist ganz naturgemäß, daß sich in der alten Zeit die Religion im Mittelpunkt der Kulturerscheinungen behauptete, und daß bei einem Volke wie Israel und der Art seiner erhaltenen Literatur Gott im Zentrum alles dessen stand, was von Interesse war. So konnte das Ergebnis dieser Studien berechtigen, einer Dar-

stellung der kulturellen Auseinandersetzung Israels mit den umliegenden Völkern den Titel zu geben: „Jahve, der Gott Israels, sein Kampf gegen die fremden Götter“; denn „religionsgeschichtlich gesehen ergibt sich auf lange Strecken hin ein fortwährender Kampf zwischen dem Gott Israels und den fremden Göttern“ (S. V). So tritt denn von S. 64 an diese religiöse Seite der israelitischen Kulturgeschichte stärker in den Vordergrund, ohne daß dem Leser nunmehr interessante Einblicke in andere Kulturgebiete vorenthalten würden. Mit Vorliebe greift der Verfasser dabei schwer erreichbare Notizen aus den letzten Jahren heraus und verwebt Ergebnisse der Ausgrabungen in seine lehrreichen Darlegungen, um diese oder jene biblische Tatsache zu beleuchten und zu erhärten.

Diese weite Fassung des Gegenstandes zeigt, daß das Werk vor allem dem Bibelleser etwas bieten wollte. Um das in wirksamster Form zu erreichen, empfahl es sich, alttestamentliche Fragen nicht in knapper, scharf umrissener Form zu erörtern, sondern sie in flüssiger Darstellung gelegentlich auch in Paraphrasen biblischer Abschnitte einzubetten oder an die Übersetzung alttestamentlicher Abschnitte anzulehnen. Auch tiefeschürfende Auseinandersetzung über strittige Punkte darf man nicht erwarten. Doch wenn auch der interessierte Bibelleser nicht mit einem verwirrenden Für und Wider bei alttestamentlichen Problemen beunruhigt werden durfte, so verstand es der Verfasser trotzdem, seine knapp und klar vorgetragenen Ansichten als Ergebnisse einer in langer Zeit erarbeiteten gereiften Bibelkenntnis fühlen zu lassen. Es lohnt sich, gerade in dieser Hinsicht das Buch zwanglos durchzumustern und dadurch seine Art und seinen Gehalt zu beleuchten.

Mit Recht hebt der Verf. S. VIII hervor, daß die biblischen Berichte eine ungünstige Eigenheit insofern an sich tragen, daß sie nicht vom Standpunkt eines unbeteiligten Beurteilers aus geschrieben sind. Wenn man nun befürchten wollte, daß auf Grund dessen soundsoviel vom biblischen Bericht als unzuverlässig beiseite geschoben würde, das Aufgenommene mit Fragezeichen gespickt oder durch bezweifelnde Beigaben überwuchert wäre, wie es nicht selten geschieht, so wird man angenehm enttäuscht. Auch vom sonst viel geschmähten Chronisten nimmt der Verf. die Urkunden in Ezr-Neh mindestens dem Inhalt nach als echt an, vielleicht auch weit darüber hinaus als in ihrer Ursprache erhaltene Schriftstücke entgegen (S. 121). Hier würde ich den Chronisten nicht so günstig interpretieren, sondern in diesen Abschnitten nicht Urkunden aus erster Hand erblicken, sondern eine Quelle aus zweiter Hand sehen. Günstiger andererseits würde ich 1 Chr 14, 12 werten gegenüber 2 Sm 5, 21 und deshalb in letzterer Stelle keinen schlüssigen Beweis für Abfall Israels von Jahve sehen (S. IX¹). Daß und wie der Chronist auch bei im wesentlichen guten Königen den Abfall freimütig rügt, zeigt der ganz ähnliche Fall 2 Chr 25, 14. Den neuesten Vorstoß gegen die Existenz eines Gottes Molek macht der Verf. nicht mit (S. 25²⁹) und wird dabei mit der Mehrzahl der Exegeten vom richtigen Urteil geführt. Wenn er S. 22 die Herleitung von „Morijja“ (Berg, auf dem Abraham seinen Sohn opfern sollte) aus „Amorijja“ (= Amoriterland) eine glaubbare Etymologie nennt, so unterstützt ihn darin die Peschitto zu Gn 22, 2 und 2 Chr 3, 1, die Septuaginta wenigstens zu letzterer Stelle. Auf die gleiche Septuaginta beruft sich der Verf. S. 60 für die Gleichung „berit“ (gewöhnlich mit „Bund“ wiedergegeben) = Verfügung (von seiten Gottes), und mit Recht; denn die übergroße Mehrzahl der Stellen spricht zugunsten dieser Deutung. Wenn die Zentralisation des Kultes von Josias (623 v. Chr.) abgeleitet wird (S. IX), so muß damit noch nicht der eine Altar, den Ezechias ungefähr ein Jahrhundert früher einführte, und die Wahrheit des einschlägigen biblischen Berichtes, wie es mancherseits

geschieht, bezweifelt sein. In dem Satze: der sog. Prophetenschulen, d. i. der älteren Propheten, Gesang und Gebaren wirkte oft „fasciierend“ (S. 152), ist ein Ausdruck gewählt, der gut zu einer naturhaften Auffassung dieses eigenartigen alttestamentlichen Prophetentums paßt. Die „zehn Gebote“ von Ex 34 (S. 153) sind zwar eine Ansicht der kritischen Schule; sie muß aber nicht in der Zusammenstellung mit Ex 20,1—17 liegen, wiewohl ich die Ansicht: Ex 34 sei ein Auszug aus Dekalog und Bundesbuch, für genauer halte. Das Zitat Abd 1,17. 21 (S. 148) mag dem Empfinden entsprungen sein, daß einfache Verszahlen nach der Abkürzung Abd für weitere Kreise immer etwas Auffälliges in sich haben. Wenn man nicht mit dem Verf. hier in Abd und in der Epistola Jeremiae für fachlich weniger Unterrichtete doch ein erstes und einziges Kapitel einführen will, so wäre vielleicht zu erwägen, ob man nicht der Zahl wenigstens ein V. (Vers) voranzusetzen sollte. Die Weisheitslehre des ägyptischen Amen-m-opet hat nach vielen Exegeten Einfluß ausgeübt auf Salomos Weisheit, wie sie in den Sprüchen niedergelegt ist. Das wäre eine Feststellung, von der man schon viel Aufhebens zu machen Grund hätte. In der Zeit der Sapientia Salomonis (S. 128) wäre dazu kein Anlaß mehr gegeben. Ich konnte mich nie recht erwärmen für einen so frühen Austausch geistiger Ideen zwischen Ägypten und Israel. S. 130 ist aus dem Jahr 701 des Feldzugs des Sinaherib gegen Jerusalem versehentlich 713, S. 130 715, S. 116 sogar 734 geworden. An letzterer Stelle ist wohl infolgedessen auch die Aufeinanderfolge Sargon-Sinaherib in Unordnung geraten. Die Unsicherheit mancher Ansätze in diesem Zeitabschnitt kann das nur teilweise erklären; es muß vielmehr ein besonderer nicht mehr durchschaubarer Unstern über diesen Zahlen gewaltet haben. In der Zahl 616 für den Fall Ninives (S. 116), der jetzt ziemlich einheitlich auf 612 angesetzt wird, wird ein Druckfehler für den früher vielfach üblichen Ansatz auf 606 zu finden sein. Dagegen sind die Zitate 4 Esr 11, 49; 4, 59 S. 174 keine Druckversehen (für 4 Esr 13, 49; 6, 59; so in der Vulgata). Der Unterschied in der Kapitelzählung fußt darauf, daß die gelehrte Forschung 4 Esr 1—2 als eigenes Buch abgetrennt hat.

Noch manch andere biblische Frage wäre zu nennen, in der der aufmerksame Bibelleser für die wegweisenden Fingerzeige in diesem Buche dankbar sein wird. Dem, der in manche Lehrpunkte der Bibelerklärung tiefer einzudringen das Bedürfnis fühlt, bietet der Verfasser sich durch ausgewählte Literaturangaben am Ende der einzelnen Abschnitte als kundiger Führer an. Was aber in unserer Zeit besonders beachtenswert und wertvoll ist: die unvoreingenommene Durchprüfung des Alten Testaments von seiten des Verfassers mündet aus in ein offenes und bestimmtes Bekenntnis zur Eigenart und Höhe der alttestamentlichen Religion.

Neubiberg b. München.

J. Goettsberger.

1. Gaechter, Paul, S. J., **Summa introductionis in Novum Testamentum**. Innsbruck-Leipzig, Felician Rauch, o. J. (1938) (XI, 252 u. 11* S. gr. 8°). Kart. M. 6,20; Lw. M. 7,20.
2. Höpfl, P. Hildebrandus, O. S. B., **Introductionis in sacros utriusque Testamenti libros Compendium**. Volumen tertium: *Introductio specialis in Novum Testamentum*. Editio quarta ex integro retractata quam curavit P. Benno Gut O. S. B., professor s. Scripturae N. T. in Pontificio instituto academico s. Anselmi de Urbe. Roma, Anonima libreria cattolica italiana, 1938 (XXII, 570 S. gr. 8°). L. 36.

Fast gleichzeitig sind zwei Lehrbücher der neutestamentlichen Einleitung in lateinischer Sprache erschienen. Das des Innsbrucker Jesuiten Paul Gaechter ist ein knappes Compendium der gesamten (allgemeinen und besonderen) Einleitung, das des verstorbenen Benediktiners Hildebrand Höpfl

vom Anselmianum in Rom enthält in viel breiterer Ausführung nur die besondere Einleitung und ist von seinem Ordensbruder Benno Gut gründlich neubearbeitet worden.

1. Gaechter bietet den Stoff in scharf umrissener, kurzer und straffer Form dar, wobei die Briefe freilich im Verhältnis zu den Evangelien ein wenig gar zu sehr zurückstehen. Viel Gewicht wird auf die stilistische Seite der einzelnen ntl. Schriften gelegt. G. hat eine besonnene, kritische und selbständige Art. Manche Ausführungen sind originell und regen zum Nachdenken an, wenn auch einzelne Argumente mehr verblüffend als überzeugend sind.

In der synoptischen Frage ist G. entschiedener Verteidiger der reinen Traditionshypothese. Dabei wird viel Beachtliches gesagt. Aber wenn die Kenntnis des Mk bei Lk vollständig ausgeschlossen wird, so klingt das fast etwas krampfhaft. Bei Mt und Lk werden einzelne Aufzeichnungen als gemeinsame Quelle mit aller Vorsicht zugelassen. Aber des Rätsels Lösung ist damit auch nicht gegeben, zumal noch niemand erklärt hat, wie es kommt, daß Lk und Mt als einzige eine Kindheitsgeschichte und einen Stammbaum bringen (die nun wieder inhaltlich nichts miteinander zu tun haben), wenn sie ohne jede gegenseitige Kenntnis geschrieben haben. Ich glaube, daß man ohne die Annahme einer verschiedenartig intensiven Benutzung in der synoptischen Frage nicht auskommt, wobei aber bestehen bleibt, daß die mündliche Tradition als Hintergrund sehr stark zu betonen ist.

Was G. über das Johannesevangelium schon in mehreren Aufsätzen ausgeführt hat, wird hier zusammengefaßt, nämlich folgendes: Das Evangelium ist von einem „amanuensis“ auf Grund der aramäischen Predigt des Apostels aufgeschrieben worden. Dabei ist im Auftrage des Apostels von ihm einiges hinzugefügt worden (ein Teil der Abschiedsreden, Kap. 21 und die Perikope von der Ehebrecherin), und von den Reden Jesu gilt: „forma magis est auctoris quam Jesu ipsius“. Die Umstellung von Kap. 5 und 6 wird angenommen; Jo 5, 3^b und 4 ist spätere Interpolation. Natürlich gilt letzteres auch vom Comma Johanneum 1 Jo 5. Aber es ist heute wohl nicht mehr nötig, zur Stärkung der Autorität jener Autoren, die dies erwiesen haben, hinter dem Namen Bludau ein „episcopus“ hinzuzufügen.

Ich glaube nicht, daß sich der Ansatz des Phil zwischen Gal und 1 Kor — trotz einiger dafür sprechender Momente — halten läßt. Die Frage nach der Identität des „Herrenbruders“ mit dem Apostel Jakobus Alphäi unterliegt in der Tat Schwierigkeiten. Aber die Erklärung von Gal 1, 19 befriedigt nicht, und Gal 2, 9 aus der Voranstellung des Jakobus vor Petrus sogar die Nichtapostolizität zu folgern, klingt merkwürdig. Richtig wird für die Frühdatierung des Jak (zwischen 40 und 48: ich würde lieber sagen, gegen Ende der 40er Jahre) auf den primitiveren, noch vorpaulinischen theologischen Gehalt hingewiesen.

2. Die Neubearbeitung der Höpflschen Einleitung hat ihren besonderen Wert in den außerordentlich reichhaltigen Literaturangaben. Auch die Zeitschriftenliteratur wird in großem Umfang herangezogen. Ja in der Häufung und Wiederholung der Namen ist des Guten etwas zu viel getan. Außerdem sind ziemlich viele exegetische Einzelfragen behandelt, die in solcher Ausführlichkeit (z. B. Schatzung des Quirinius, Lysaniasfrage, Stammbäume Jesu, Verhältnis von Apg 15 und Gal 2) mehr wie Exkurse erscheinen. Den Markusschluß läßt der Verf. als ursprünglich selbständiges

Fragment nachträglich an das Evangelium angehängt sein. Der Evangelist Markus wird von dem ersten Bischof von Alexandrien getrennt, während bei Gaechter die Identität einfach vorausgesetzt wird, ohne daß die tatsächlichen Bedenken dagegen gewürdigt sind. Der Umstellung von Jo 5 und 6 wird das Wort geredet, Jo 5,4 ist spätere populäre Erklärung, doch soll v. 3^b ursprünglich sein, die Perikope von der Ehebrecherin stammt von einem Schüler des Apostels. Jak ist gegen 50 geschrieben, der Apostelcharakter seines Verfassers ist anzunehmen „maiore probabilitate, licet non omnimoda certitudine“ (S. 456). In der Datierung der Paulusbrieve stimmt G. mit mir völlig überein.

Beide Lehrbücher ergänzen sich und können, jedes in seiner Art, das Bibelstudium fruchtbar anregen.

Münster i. W.

M. Meinertz.

Allo, E.-B., O. P., Professeur à l'Université de Fribourg (Suisse), **Saint Paul. Seconde Épître aux Corinthiens.** [Études bibliques.] Paris, J. Gabalda & Co., 1937 (LXXV, 388 S. 8^o). Frs. 90.

Zum vollen Verständnis dieses Werkes ist auch die Kenntnis von Allos drei Jahre früher erschienenen Kommentaren zu 1 Kor nötig, da auf ihn oft verwiesen ist. Er scheint aber der Redaktion dieser Zeitschrift nicht zugegangen zu sein. Ich muß mich aber doch gelegentlich auf ihn beziehen. Beide Werke sind Bestandteile der großen Sammlung der Études bibliques, in der vor allem die Kommentare zu den Evangelien, zu Röm und Gal des am 10. März 1938 verstorbenen Altmeisters der katholischen Bibelwissenschaft P. Marie-Joseph Lagrange O. P. die kostbarsten Perlen sind. Allo, der schon einen sehr wertvollen Kommentar zur Apk (3. Aufl. 1933) zu den Études beigesteuert hat, hat auch in seinen Kor-Kommentaren Leistungen geschaffen, die sich ebenbürtig denen seines großen Ordensgenossen zur Seite stellen, ja in einigen Beziehungen sie sogar noch übertreffen. Das von ihm gebrauchte Epitheton ornans „exégète qualifié“ verdient er selbst in vollem Maße. Eine streng durchgeführte philologische und historische Kritik auf Grund des griechischen Originaltextes, der im Wortlaut und in französischer Übersetzung mitgeteilt wird, die Beziehung religionsgeschichtlicher Erkenntnisse, ein tiefes Eindringen in die paulinische Theologie und eine gründliche Beachtung aller Einzelheiten zeichnen Allos Kommentare aus. Ob es praktisch ist, die philologische und textkritische Erklärung (A) von der sachlichen (B) zu trennen, ist zweifelhaft. Denn die Probleme hängen oft eng zusammen, wie auch die öfteren Verweisungen des einen Abschnitts auf den andern beweisen. Mit staunenswerter Geduld hat Allo die gesamte Kommentarliteratur durchgearbeitet und unzählige Male kehrt die Kette der Autorennamen wieder, die eine Ansicht vertreten, darunter viele deutsche. Auch die Exegeten der modernen „negativ“ kritischen Richtung (der Name negativ ist trotz eines kürzlich auch von katholischer Seite erhobenen Einspruchs nicht unrechtmäßig; vgl. meine kurzgefaßte Einleitung in das Neue Testament^{5 u. 6}, S. 2) kommen bei Allo zu Wort und es wäre nur zu wünschen, daß die protestantischen Exegeten katholische Literatur im gleichen Ausmaß benützen würden. Ein Vorzug der Kommentare ist auch, daß immer eine bestimmte Antwort auf die verschieden gelösten Fragen gegeben wird und die Auswahl der Meinungen nicht dem Leser überlassen bleibt, wie das im großen Apg-Kommentar der Études von Jaquier so häufig der Fall ist. Allos Urteile

erscheinen auch meist in guter Begründung und verdienen, wenn nicht immer Zustimmung, so doch ernste Beachtung. Sehr ausführlich sind die Einleitungen gestaltet, die alle einschlägigen Probleme, besonders auch die sprachliche Charakteristik und die nicht haltbaren Bestreitungen der Einheit gründlich behandeln. Wertvolles Material steckt auch in den umfangreichen Exkursen (zu 1 Kor 17, zu 2 Kor 18). Die Benutzung ist durch ausführliche Indices sehr erleichtert.

Um zu Einzelheiten überzugehen, so verdient z. B. besondere Beachtung, was Allo (S. 88) über den Stil des Apostels Paulus sagt: es handle sich nicht um einen künstlichen „style oral“, sondern einen „style parlé, où les phrases se poussent et grimps l'une sur l'autre“. — In der Christuspartei in Korinth sieht Allo eine libertinistische Richtung. Meine Deutung als eine ursprünglich neutrale Partei lehnt er ab. Wenn er die Neuauflage meines Kommentares zu 1 Kor, die mit seinem Kommentar gleichzeitig erschienen ist, schon gekannt hätte, hätte er gesehen, daß auch ich jetzt genau dieselbe Lösung vorschlage wie er.

Zu den Urteilen, denen man nicht zustimmen kann, gehört wohl die Vermutung, die von Paulus 1,4 erwähnte *θλίψις* sei eine Krankheit, die ihn dem Tode nahegebracht habe; die *παθήματα Χριστοῦ* sollen einen Genetivus subjectivus und objectivus „à la fois“ ausdrücken (S. 9). — Kühn erscheint die Annahme der Lesart *ἀπλότητι* statt *ἀγιότητι* (1,12). — Starkes Bedenken hat die „explication sacramentelle“ von 1,21 f. gegen sich. — Woher weiß Allo, daß die Exkommunikation des Blutschänders „irrévocable“ (S. 38) war? Die Identifikation dieses Falles mit dem 2,5—11 besprochenen ist nicht so unmöglich, wie Allo es darstellt, und damit fällt eine wichtige Stütze für seine Zwischenbriefhypothese. — Bei Textvarianten wie *ἡμῶν* und *ὁμῶν* sollte man nicht von „besserer Bezeugung“ (S. 80) sprechen. Ich erinnere mich, wie mein Lehrer Karl Krumbacher uns im Seminar sagte, in solchen Fällen, wo einfach ein Hörfehler gewirkt haben kann, könne man auch gegen alle Bezeugung schreiben, was man aus anderen Gründen für richtig hält. — In der Deutung der vielverhandelten Stelle *Ὁ δὲ κύριος τὸ πνεῦμά ἐστιν* (3,17) erklärt Allo, A. Prat folgend, *τὸ πνεῦμα* für den „profond sens divin de l'Ancien Testament“ (S. 95), womit aber eine zu weit gehende Abweichung vom sonstigen Sinn des Ausdrucks *τὸ πνεῦμα* befürwortet wird; es muß bei der „identité dynamique“ bleiben (auch die *πνευματικοί* = *τέλειοι* in 1 Kor will er als fortgeschrittene Christen ansehen, was große Bedenken hat). — Zu 3,18 zitiert er mich mit Unrecht als Vertreter der Deutung „reflektieren“ für *κατοπτρίζεσθαι*.

Ich begnüge mich mit diesen relativ nicht zahlreichen Beispielen aus den ersten 5 Kapiteln und erwähne nur noch, daß Allo bei seiner Aufgeschlossenheit gegenüber modernen Lösungen sich restlos den Hypothesen von einer Zwischenreise und einem Zwischenbriefe zwischen 1 und 2 Kor verschrieben hat (s. auch die Exkurse II und V).

Er gibt zwar S. 24 zu, daß die Lösungen durch Annahme einer Zwischenreise durchaus nicht „assurées en tout leur détail“ seien, aber nach S. 31 ist es doch „certain, qu'il y avait eu une visite intermédiaire“. Um nun den Zeitraum für seine lange Liste von Zwischenereignissen (eine Zusammenstellung S. VIII f.) zu gewinnen, entschließt sich Allo zu einer sehr erheblichen früheren Datierung des 1 Kor; er soll schon im Frühjahr 55 entstanden sein. Dann wäre er ein Jahr, höchstens anderthalb Jahre nach dem Weggang Pauli von Korinth geschrieben. Und in dieser kurzen Zeit sollen sich die Gemeindeverhältnisse in Korinth so umgestaltet haben, wie es 1 Kor voraussetzt. Es kam doch Apollos und wirkte länger, so daß sich eine Apollospartei bildete; es kamen Judaisten und gewannen Boden; geht das alles so im Automobiltempo? Auch in Kleinasien hat sich die Mission vor 1 Kor schon so entwickelt, daß Paulus von „den Gemeinden Asiens“ (1 Kor 16,19) Grüße ausrichten kann; das spricht auch nicht für das erste Drittel des ephesinischen Aufenthalts Pauli. Und wie stark muß sich Paulus verrechnet haben, wenn er (1 Kor 16,8)

schreibt, er wolle noch bis Pfingsten bleiben, weil es noch viel zu tun und zu kämpfen gebe, während er tatsächlich noch „presque deux ans“ (S. VIII) geblieben ist! Nein, 1 Kor 16, 8 f. kann natürlicher Weise nur gegen Schluß der ephesinischen Wirksamkeit geschrieben sein, und dann hat keine Zwischenreise mehr Platz. Geradezu tödlich für diese Annahme wirkt aber die Beiziehung von Apg 19, 21 f., worauf besonders J. Schmid (Zeit und Ort der paulinischen Gefangenschaftsbriege S. 253) aufmerksam gemacht hatte. Denn die in 1 Kor erwähnte Sendung des Timotheus nach Korinth ist sicher identisch mit der in der Apg erwähnten Sendung des Timotheus und Erastus nach Mazedonien, und diese fällt nach der Apg unbestreitbar in den Schluß des Wirkens Pauli in Ephesus. Wie stellt sich Allo zu diesem an sich klaren Tatbestand? Er gibt ehrlich zu: „Aussi, quand nous écrivions notre commentaire de I Cor, n'avions-nous pas vu d'objection à notre thèse“ (S. LIX). Nun, nachdem er die Bedeutung der Apg-Stelle erkannt und zugestanden hat, kann er sich nicht mehr zu einem völligen Abbau entschließen, sondern nimmt seine Zuflucht zu ganz unglücklichen Annahmen: „On sait, que Luc n'est pas d'un grande acrobie dans les questions chronologiques“; also ausgerechnet da, wo es Allo brauchen kann, muß sich Lukas Protera-hystera geleistet haben. Aber gerade hier ist eine ungenaue Darstellung des Lukas völlig ausgeschlossen. Timotheus muß doch in Mazedonien mit ihm persönlich zusammengetroffen sein und ebenso der bald nachfolgende Paulus. Der Bericht des Lukas hat also hier den Wert eines Augenzeugenberichtes; da gibt es keine Ungenauigkeiten. Allo versucht auch noch von einer andern Seite die unbequeme Stelle zu beseitigen, die noch mehr mißglückt ist. Er will dem „jugement des doctes“ eine Textänderung vorlegen. Hier habe ausnahmsweise der D-Text recht, wenn er statt *Ὡς δὲ ἐπληρώθη ταῦτα* einfach *τότε* schreibt. Man sieht aber nicht, was mit dieser Stilvereinfachung gewonnen sein soll. Dann heißt es: Damals wollte Paulus nach Mazedonien, Achaja und Jerusalem weiterreisen und sandte Timotheus und Erastus nach Mazedonien voraus; das kann doch auch nur am Ende des ephesinischen Aufenthaltes geschehen sein, wie die gewöhnliche Lesart direkt sagt. Natürlich schwächt Allo die Annahme der meisten Vertreter einer Zwischenreise, Paulus habe in Korinth eine schmerzliche Niederlage erlitten, sehr ab: gegenüber einem in manchen cercles bekundeten Mißtrauen und kaltem Verhalten habe sich Paulus, weil er Eile hatte, begnügt mit „avertissements généraux“ (S. IX). Leider sagt Allo nicht, wie er sich das in concreto vorstellt; er hätte sich auch schwer getan, ein solches Verfahren mit der sonstigen Art der paulinischen Missionsarbeit in Einklang zu bringen; Paulus begnügt sich nicht mit allgemeinen Strichen, sondern geht immer aufs Ganze. — Die Hypothese von der Zwischenreise wäre wohl keinem Exegeten in den Sinn gekommen, wenn es nicht 13, 1 heißen würde: *τρίτον τοῦτο ἔρχομαι πρὸς ὑμᾶς*. Man übersetzte wie Allo: „C'est la troisième fois que je viens chez vous“ und ging nun auf die Suche nach einem zweiten vor 2 Kor fallenden Aufenthalt Pauli; da er aber nirgends bezeugt ist, rekonstruierte man ihn. Ich habe mir schon öfter von ganz unbeteiligter Seite den Satz: „Dieses drittemal komme ich zu euch“ ins Griechische übersetzen lassen und selbstverständlich die Antwort bekommen: *τοῦτο τρίτον* (oder *τρίτον τοῦτο*) *ἔρχομαι πρὸς ὑμᾶς*. Also ist die Ausdrucksweise Pauli hier nicht eindeutig und es ist ein starker Fehler, wenn Allo die erste Übersetzung als „indoubitable“ erklärt. Wo zwei Möglichkeiten bestehen, muß der Zusammenhang entscheiden. Nun ist 13, 1 ja nichts als die Wiederaufnahme der 8 Verse vorher (12, 14) gemachten Aussage: *ἰδοὺ τρίτον τοῦτο ἐτοίμως ἔχω εἰσελθεῖν πρὸς ὑμᾶς*; Codex A schreibt sogar auch 13, 1 so. Das kann zwar auch wieder doppelt übersetzt werden; entweder: „das ist das drittemal, daß ich bereit bin zu euch zu kommen“ und dann ist, wie Allo will, „une troisième préparation pour un voyage“ gemeint, oder: „dieses drittemal bin ich bereit zu euch zu kommen“ und dann ist an zwei andere Gelegenheiten erinnert, bei denen Paulus sich geweigert hat (das und nicht Reisevorbereitungen deutet das *ἐτοίμως ἔχω* an), nach Korinth zu kommen, d. h. dann wiederzukommen. Die eine können wir noch direkt nachweisen. Es ist die 1 Kor 16, 5—9 mitgeteilte Abände-

lung eines früheren Reiseplanes, die dann in 2 Kor ausführlich verteidigt wird; Paulus sei „aus Schonung“ für die Korinther (1, 23) und „absichtlich“ (2, 1) nicht „wiedergekommen“; das ist doch ein deutliches Nichtbereitssein. Das zweite Nichtbereitssein Pauli muß mit der späteren Sendung seines „Genossen und Mitarbeiters“ Titus zusammenhängen, die ihm erst Aufschluß über die Wandlung in Korinth bringen mußte (2 Kor 2, 13; 7, 5, 15; 8, 6), also auch einen Aufschub des persönlichen Kommens bedeutete. Nur bei dieser Erklärung schließt sich Vers 13, 1b: „Auf dem Munde von zwei oder drei Zeugen (nicht Zeugnissen!) soll jede Sache bestehen“ folgerichtig an; die drei Zeugen sind Timotheus, Titus und Paulus selbst. Allo versucht hier auszuweichen, indem er Paulus sagen läßt: Ich komme jetzt zum drittemal, damit auf Grund der Aussagen von zwei oder drei Zeugen die Verfehlungen meiner Gegner festgestellt werden können. Wäre es aber überhaupt die Absicht Pauli gewesen, ein formelles Gericht zu halten — an sich schon eine kuriose Annahme —, so hätte er das nie und nimmer so kompliziert ausgedrückt.

Diese kritischen Nachweise sollen zeigen, was auch beim Apk-Kommentar erkennbar ist, daß bei vielem Licht auch Schatten sind und daß gelegentlich Allo *εἰς ἄλλο γένος τῆς ἐξηγήσεως* abgleiten kann, wo nicht mehr die sorgfältige Prüfung und Abwägung aller Argumente, sondern eine gewisse Eigenwilligkeit und Dialektik das Wort führt. Anderseits wird man es bei dem ungeheueren Material, das hier zu bewältigen war, verstehen, wenn nicht alles mit der gleichen Gründlichkeit durchdacht ist. Es bleibt noch so viel Gutes übrig, daß wir die beiden Kommentare nur mit großer Dankbarkeit entgegennehmen können. Hoffentlich werden sie viel benutzt.

München.

Joseph Sickenberger.

Lazzati, Giuseppe, Libero docente di Letteratura cristiana antica, **Introduzione allo studio di Clemente Alessandrino**. [Pubblicazioni dell'Università Cattolica del S. Cuore. Serie quarta: Scienze Filologiche vol. XXXII.] Milano, Società Editrice „Vita e Pensiero“, 1939 (VIII, 92 S. gr. 8°). L. 12.

Die vorliegende „Einleitung in das Studium des Klemens von Alexandrien“ zerfällt in zwei Teile. Der erste Abschnitt (S. 1—35: La questione letteraria) beschäftigt sich mit der viel verhandelten Frage nach dem literarischen Verhältnis der drei Hauptschriften des Klemens, des Protreptikos, des Paidagogos und der Stromateis, zueinander. Auch L. kommt gleich E. de Faye, Clément d'Alexandrie, ²1906, und J. Munck, Untersuchungen über Klemens von Alexandria, 1933 (vgl. dazu meine Besprechung in der Theol. Revue 1934, 369—373) zu dem Ergebnis, daß die Stromateis nichts mit dem von Klemens geplanten dritten Teil seiner projektierten Trilogie, dem niemals geschriebenen „Didaskalos“ (Paid. 1, 1 f.) zu tun haben. Während de Faye die Meinung vertritt, daß die Stromateis insofern noch in einem gewissen Verhältnis zu den zwei andern Schriften stehen, als Klemens durch die Abfassung der Stromateis auf die im „Didaskalos“ zu behandelnden Probleme vorbereiten wollte, und Munck der Ansicht ist, daß die Stromateis der erste Teil einer zweiten, gleichfalls niemals zum Abschluß gelangten Trilogie sein sollen, tritt L. mit einer neuen Hypothese hervor. Nach ihm ist das gesamte Schrifttum des Klemens in zwei Gruppen einzuteilen: in solche Werke, die in einer literarisch gründlich durchgearbeiteten Fassung für das breite Publikum der Gebildeten veröffentlicht wurden (Protreptikos und Paidagogos), und in solche Arbeiten, die in literarisch unvollkommener Form seine an der alexandrinischen Schule gehaltenen Lehrvorträge und zugleich auch das

bis dahin nur mündlich tradierte Lehrgut der älteren alexandrinischen Presbyter, die mit Einschluß des Pantänus nichts Schriftliches hinterlassen hatten, für seinen eigenen Gebrauch (*ὑπομνήματα*) und für seine Hörer als Hilfsmittel eines tieferen Studiums der theologischen Probleme festhalten wollten. Zu dieser zweiten Gruppe gehören außer den Stromateis I—VII noch die Excerpta Theodoti, die Eclogae propheticae und das sog. 8. Buch der Stromateis.

Diese Neuordnung des klementinischen Schrifttums begründet L. in der Hauptsache durch eine geschickte Textanalyse einiger weniger Stellen der Stromateis (I 1—11; IV 3, 4—4, 1—3; VI 1, 1 ff.; VII 111, 3), welche vor allem die von Lazzati vertretene Einschätzung der Stromateis nahelegen. Der Verf. ist ferner der Ansicht, daß auf Grund von Strom. II 125 und der Darlegungen in Strom. IV über das Martyrium die Abfassung von Strom. I—V nach dem Jahre 202/03 (Erscheinen des Verfolgungsedikts des Septimius Severus) nicht gefolgert werden dürfe. Es ist nicht zu leugnen, daß der von L. vorgetragene Lösungsversuch viel Bestechendes für sich hat, und die nach den scharfsinnigen Untersuchungen von Munkk äußerst kompliziert erscheinenden Probleme werden hier in eine scheinbar klare und einfach gelagerte Perspektive gerückt. Was mich veranlaßt, meine Zustimmung zu Lazzatis Ergebnis zu suspendieren, ist die Tatsache, daß der Mailänder Gelehrte die für seine Ansicht sprechenden Argumente vorlegt, ohne sich viel um die einer andern Auffassung günstigen Gesichtspunkte zu kümmern und sich mit ihnen kritisch auseinanderzusetzen. Durch ein Ignorieren der Textinterpretation anderer ist die eigene Exegese noch nicht gesichert und als richtig erwiesen.

Im einzelnen möchte ich zu S. 28 bemerken, daß O. Stählin inzwischen seine Ansicht geändert und in der Einleitung zu seiner Übersetzung der Stromateis (Bibliothek der Kirchenväter, 2. Serie VII, 1934, 33) der Auffassung Munkks zugestimmt hat. Zur Frage der Presbytertradition der alexandrinischen Schule (S. 34) verweise ich auf E. Caspar, Die älteste römische Bischofsliste, 1926, 251 f. und D. van den Eynde, Les Normes de l'enseignement chrétien dans la littérature patristique des trois premiers siècles, 1933, 216—227.

Der 2. Teil der Arbeit (S. 37—71: Caratteristiche del pensiero Clementino) will die geistige Physiognomie und Grundhaltung des Alexandriners herausstellen. Klemens, der erst als reifer Mann zum Christentum übergetreten ist, müsse im Zusammenhang mit der heidnischen Religiosität seiner Umwelt und der zeitgenössischen Philosophie (Neupythagoreismus, Stoizismus, mittlerer Platonismus), die in allen ihren Richtungen eine stark eklektische Einstellung verrate, verstanden werden; besonders beeinflusst zeige sich Klemens vom mittleren Platonismus, der vor allem auf die Frage, wie der Mensch zur *ὑποπόσις θεῶν* gelangen könne, Antwort geben wollte. Da dem religiös gestimmten Alexandriner, der sich ausdrücklich zum philosophischen Synkretismus bekennt (Strom. I 37, 6), weder die damalige Philosophie noch der heidnische Mysterienglaube auf die ihm besonders am Herzen liegende Frage eine befriedigende Antwort zu geben vermochte, schloß sich Klemens der „barbarischen Philosophie“ (Strom. II, 8, 4), d. h. dem Christentum an, weil er hier das ihn interessierende philosophische Zentralproblem, wie der Mensch zur Einigung mit Gott gelangen könne, ideal gelöst fand.

Von der im 1. Kapitel seiner Schrift dargelegten Auffassung über die Stellung der Stromateis im Gesamtplan des klementinischen Schrifttums ausgehend, weist Lazzati darauf hin, daß das literarische Schaffen des Klemens zu einer von Albinus (2. Hälfte des 2. Jahrhunderts) stammenden „Einführung in das Platonstudium“ in Beziehung gebracht und dadurch in eine interessante neue Beleuchtung gerückt werden könne; danach dürfe das Schrifttum des großen

Alexandriners entsprechend dem Aufbauplan des Albinus als in fünf Stufen sich entwickelnd aufgefaßt werden. Der große Unterschied zwischen der von Klemens dargelegten „Philosophie“ und den vom mittleren Platonismus vorgetragenen Lösungen der beide Philosophien bewegenden Grundfragen besteht darin, daß Klemens seine Antworten vom Standpunkt des Glaubens darbietet; denn der Christ gewordene Alexandriner fand in der „Philosophie“ der Offenbarungsreligion des Christentums, näherhin in der durch den Logos vermittelten Gotteserkenntnis, die ihn beglückenden Antworten.

Klar und im wesentlichen richtig entwickelt Klemens als erster eine Theorie über das Verhältnis der Fides zur Ratio, die sich zum „credo, ut intellegam“ bekennt. Aus seiner durch den Intellektualismus der griechischen Philosophie stark beeinflussten Haltung heraus erklärt sich weiterhin sehr gut die Tatsache, daß seine theologische Erkenntnislehre gleichfalls stark intellektualistisch gefärbt ist. Eben deshalb wollte Klemens nicht auf den Primat der Erkenntnis verzichten, dabei verläßt er jedoch niemals die übernatürliche Glaubensgrundlage. Von dieser Grundanschauung aus müssen seine vielfach mißverstandenen Darlegungen über den christlichen „Gnostiker“ als den vollkommenen Christen verstanden werden. Klemens unterscheidet nicht zwei wesentlich verschiedene Klassen von Christen, die simpliciores und die Gnostiker, weil die gemeinsame von beiden festzuhaltende Grundlage der übernatürliche Glaube ist. Immer ist und will Klemens Theologe sein, und erst in zweiter Linie ist er Philosoph.

Den Darlegungen des Verf. kann man in der Hauptsache zustimmen, jedoch muß dabei betont werden, daß die von L. vertretene Auffassung und seine Beurteilung des Alexandriners im wesentlichen nichts Neues bringt. Im einzelnen weiß allerdings L. die Klemensinterpretation durch bisher nicht beachtete Gesichtspunkte zu bereichern. Ein empfindlicher Mangel und eine große Beeinträchtigung des wissenschaftlichen Wertes des Dargebotenen liegt aber darin, daß der Verf. auch in seiner 2. Abhandlung fast nur monologisch verfährt, d. h. es unterläßt, sich mit der neueren Forschung kritisch auseinanderzusetzen. Aus seinen Ausführungen ist nicht einmal sicher zu erkennen, ob er die von ihm auf S. 38 A. 1, S. 49 A. 1 und S. 67 A. 2 genannte Literatur wirklich benutzt hat. Außerdem muß noch unterstrichen werden, daß L. eine Reihe neuester Arbeiten, die ebenfalls hätten herangezogen werden müssen und die bei Altaner-Rauschen, Patrologie, 1931, S. 116 ff. und bei Altaner, Patrologie, 1938, 117 f. verzeichnet sind, gar nicht bekannt geworden sind. Als besonders anregend und für L.s Thema wichtig hebe ich die von K. Prüm in Scholastik 1937, 17—57 veröffentlichte Abhandlung hervor.

In einer Appendix (S. 73—92) bringt L. eine große Anzahl von beachtlichen textkritischen Verbesserungsvorschlägen zu der von Stählin besorgten Edition der Stromateis.

Breslau.

Berthold Altaner.

Rüßmann, Dr. Heinrich, Zur Ideenlehre der Hochscholastik unter besonderer Berücksichtigung des Heinrich von Gent, Gottfried von Fontaines und Jakob von Viterbo. [Freiburger Theologische Studien, Heft 48.] Freiburg i. Br., Herder & Co., 1938 (VIII, 147 S. 8°). M. 3,50.

Verf. betont, daß nicht so sehr die Tatsächlichkeit des Gott-Schöpfers, erst recht nicht die tatsächliche Existenz Gottes, sondern die innere Möglichkeit eines Gott-Schöpfers das eigentliche Formproblem der Ideenlehre ist. Ihm ist Ideenlehre die Darstellung des Gott-Geschöpf-Verhältnisses, eine Metaphysik der formalen Kreatur.

Verf. löst seine durch das Thema vorgezeichnete Aufgabe, indem er vor allem zur Ideenlehre im allgemeinen Stellung nimmt und in großen Umrissen ihre Geschichte in der vorscholastischen Philosophie zeichnet. Nach einer kurzen Darstellung der literarischen Persönlichkeit Heinrichs von Gent, Gottfrieds von Fontaines und Jakobs von Viterbo, sowie der zeitgeschichtlichen Bedingtheit ihrer Ideenlehre im Wissenschaftsbetrieb des 13. Jahrh. geht er auf die Ideenlehre der drei genannten Gelehrten ein. Er kommt dabei zu sprechen auf Begriff und Wesen der Idee, Grundzüge des Seins, Seinsbeziehungen zwischen Gott und Kreatur, die göttliche Idee als notwendige Voraussetzung für die Schöpfung der Dinge, auf die Frage, ob jedes Ding eine eigene Idee in Gott hat, auf die innere Natur des kreatürlichen Seins. Besonderes Interesse erwecken die Ausführungen über die formalsten Bestimmungen des kreatürlichen Seins. Zur Behandlung steht nämlich hier die Lehre der genannten Autoren über die Indifferenz der kreatürlichen Wesenheit zum Sein und Nichtsein, über das Problem der Realdistinktion von Sein und Wesenheit und über die Bedeutung der realen Unterscheidung für das Wesen der Kreatur. Den Abschluß des Werkes bildet ein Vergleich der so festgestellten Lehre mit der thomistischen Ideenlehre, sowie eine allgemeine kritische Würdigung.

Man muß, auch wenn man hier nicht mit allen Aufstellungen einverstanden ist, zugeben, daß der Verf. es verstanden hat, die Bedeutung und den Problemkreis der Ideenlehre zu umreißen. An der Scholastik und den innerhalb derselben auftretenden Streitfragen interessierte Kreise werden mit besonderer Aufmerksamkeit die Ausführungen über die Realdistinktion verfolgen. Keiner der drei Autoren verteidigt sie. Während Heinrich von Gent und Jakob von Viterbo Wesenheit und Dasein *ratione cum fundamento in re* unterscheiden, spricht sich Gottfried von Fontaines nur für einen Unterschied *ratione sine fundamento in re* aus. Nach ihm sind Sein und Wesenheit nicht bloß real dasselbe; nach ihm hat man sogar so viel Erkenntnis von der Wesenheit, wie man Erkenntnis vom Sein hat. Nach Jakob von Viterbo dagegen ist die Ansicht der realen Unterscheidung in eben dieser Annahme des realen Unterschiedes von Sein und Wesenheit zwar nicht widersinnig, in ihrem Versuch aber, das Sein zu einer Aktualitas zu machen, welche der Wesenheit hinzugegeben ist und diese Aktualitas weder als Form noch als Materie noch als Compositum noch als Akzidenz gelten zu lassen, ist sie zweifelhaft.

Ich bedaure nur, daß Verf. nicht die von ihm benützten Ausgaben der drei Scholastiker namhaft gemacht hat. Auch wird nicht klar, ob in der Summe Heinrichs von Gent sich wirklich nichts zu den Problemen findet. Des weiteren ist nicht die gesamte Literatur zu den behandelten Problemen beigegeben. Endlich ist mir nicht klar geworden, wie die folgenden beiden Aufstellungen auf Seite 40 gut nebeneinander hergehen können: 1. „Gottfrieds Werke sind seine berühmten Quodlibeta. Sie würden drei gedruckte Folio-bände füllen. Sie sind in Frankreich und England, nicht aber in Belgien.“ 2. „Gottfrieds Quodlibeta sind immer wieder abgeschrieben worden. Zahlreich finden sie sich in Italien, in der Vatikanischen Bibliothek, in Oxford und Cambridge.“ Mit Bedauern vermißt man die früher in Erscheinungen des Herderverlags selbstverständliche Sorgfalt in der Vermeidung von Druckfehlern.

Ich möchte noch darauf verweisen, daß das Problem der Realdistinktion bei den genannten Autoren in einer ganz anderen Form auftritt, als es heute, und zwar wohl in der einzigen den Rand der Absurdität vermeidenden Form gestellt wird. Es ist nämlich zu beachten, daß der Begriff des

esse in zweifacher Fassung genommen wird, so daß also bei der Frage der *realis distinctio inter essentiam et esse* im ganzen drei Begriffe zu berücksichtigen sind: 1. die „essentia“ oder, wie die Scholastik auch sagt, das *quod quid erat esse*, die Wesenheit; das, womit man antwortet, wenn gefragt wird: was ist das; 2. das „esse“, d. i. das, *ratione cuius totum compositum est extra causas seu in rerum natura*; die innere Ursache in einem actu existierenden Ding, die eben ausmacht, daß dieses Ding in die Ordnung der Wirklichkeit versetzt ist; 3. das „esse“ als *actualitas rei* oder als das *ipsum esse extra causas seu in rerum natura*; das aktuelle Dasein einer Sache; das, woran man ohne weiteres denkt, wenn man sagt, daß ein Ding existiert.

Die Verteidiger der Realdistinktion sagen nun: Damit von einer geschaffenen Sache ausgesagt werden könne, sie existiere, also das unter Nr. 3 genannte esse, müssen zwei wirkliche Dinge zu einem zusammengesetzt werden: die essentia und das unter Nr. 2 genannte esse, welches letzteres eben ausmacht, daß dieses Ding in die Ordnung der Wirklichkeit versetzt ist. Essentia und das esse unter Nr. 2 sind nicht entia quae, sondern entia quibus.

Wollte man in den Disputationen über das Problem der Realdistinktion stets diese Terminologie berücksichtigen, dann müßte man rasch zu einer Würdigung des gegnerischen Standpunktes kommen und das Hin und Her wäre eher davon bewahrt, in ein bloßes steriles Gezänk abzugleiten.

Washington, D.C.

Artur Landgraf.

Huck, Dr. Johannes Chrysostomus, Joachim von Floris und die joachitische Literatur. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte des hohenstaufischen Zeitalters mit Benützung und teilweiser Veröffentlichung ungedruckter Joachimsschriften. Freiburg i. Br., Herder & Co., 1938 (IX, 309 S. 8°). M. 12.

Es sei sofort gesagt, daß der Verf., der längst sich durch eine wertvolle Arbeit über Uberrin von Casale einen Namen gemacht hat, erst in hohem Alter noch die Möglichkeit fand, seine vor Jahrzehnten gesammelten Materialien über Joachim von Floris zusammenzustellen, zu verarbeiten und in einem Band herauszubringen. Tatsächlich hatte er der Forschung viel Neues zu sagen und wird durch seine Veröffentlichung andern die Mühe ersparen, Wege noch einmal zu gehen, die er selber unter großen Mühen gegangen ist. Man darf dies bei der Lektüre dieses Werkes nicht außer Augen lassen, das der Verf., wenn ihm die Möglichkeit zur genauen Durchforschung des gesamten Handschriftenmaterials geworden wäre, selbstverständlich auf eine noch breitere Grundlage hätte stellen können, indem er nämlich das gesamte joachitische Schrifttum behandelt hätte. Daß er nicht die Gelegenheit dazu hatte, bedauert, wer den vorliegenden gediegenen und vorsichtig geschriebenen Band durcharbeiten konnte.

Sehr wertvoll sind schon die in den ersten Kapiteln gebrachten Mitteilungen über Joachim im Urteil der Nachwelt, sowie über die Joachim berührenden Nachrichten mittelalterlicher Autoren, sowie die später folgenden Angaben über die Verehrung und Wertschätzung Joachims bei Mit- und Nachwelt. Die feine Lebensbeschreibung des in seinem Bild durch der Parteien Gunst und Haß verzerrten Abtes stützt sich vorsichtig als auf die Originalquellen auf Lucas von Cosenza, Jacobus Graecus, Gregor de Lauro und die amtlichen Zeugnisse zur joachitischen Literatur.

Dankbar ist die Forschung auch dafür, daß Verf. neben

den drei gedruckten Werken auch die ihm zugänglich gewesenen ungedruckten Schriften, die der Cod. 322 scaff. XIV der Bibliotheca Antoniana in Padua enthält, nicht bloß aufführt, sondern auch eingehend analysiert. Einen hervorragenden Platz nimmt darunter der Tractatus de vita Sancti Benedicti abbat. et de officio divino secundum eius doctrinam ein, weil derselbe neben dem von Ottaviano edierten aus dem Joachimkreis stammenden *Joachimi abbatis liber contra Lombardum* es ermöglicht, die Äußerungen Joachims in dem durch das vierte Laterankonzil verurteilten und verschwundenen Traktat gegen die Trinitätslehre des Petrus Lombardus irgendwie zu rekonstruieren.

An echten Werken führt Verf. aus dem Paduaner Manuskript außerdem noch auf: Dialogi de praescientia et praedestinatione; eine Abhandlung gegen die Juden, Sermones über den Psalmvers „Super flumina Babylonis illic sedimus et flevimus“; Tractatus tres super evangelia (ediert von Buonaiuti unter dem Titel Tractatus super IV evangelia); Intelligentia super Calathis; einen Traktat über Maria Magdalena und deren Schwester Maria; Expositio prophetiae Anonymi; Tractatus de ultimis tribulationibus; Unterhaltungen über verschiedene Fragen der Glaubens- und Sittenlehre; De articulis fidei.

An pseudojoachitischen Schriften werden kurz analysiert neben einer Reihe gedruckter Werke von ungedruckten u. a. eine Prophetia abbatis Joachimi; De praescientia et praedestinatione divina; De seminibus scripturarum; die Visio seu prophetia Johannis und der angebliche Brief Joachims an einen abbas Valdonensis.

Daran schließt Verf. noch eindringliche Abhandlungen über Joachims Welt- und Geschichtsauffassung und seine Orthodoxie.

An ungedruckten Werken werden zum Schluß erstmalig veröffentlicht die Dialogi de praescientia Dei et praedestinatione electorum, das Enchiridion in Apocalypsim und De titulo libri Apocalipsis.

Man möchte mit dem Verf., der sich als explorator tantum modestus studiorum Joachiticorum colendorum fühlt, nur wünschen, daß sein Werk anregend für weitere Untersuchungen wirke. Können sie doch nicht zuletzt auch aufzeigen, in welcher Verwirrung und Not die Welt war, als die Frühscholastik mit grandioser Selbstverständlichkeit die Theologie zu einer unerhörten Blüte emporführte, ohne in ihren Werken fast auch nur eine Spur dieses Kampfes zu zeigen.

Washington, D.C.

Artur Landgraf.

Pfeifer, Ludwig. Ursprung der katholischen Kirche und Zugehörigkeit zur Kirche nach Albert Pigge. Würzburg, Rita-Verlag und -Druckerei, 1938 (96 S. 8°). M. 3.

Diese „Dissertation“ (so S. 10. 92; eingereicht wo?) mit dem etwas umständlichen Titel (der den Inhalt nicht adäquat wiedergibt) ist eine fleißige und ausschöpfende Materialerhebung „zu ekklesiologischen Fragen bei Albert Pigge, die vielleicht deshalb, weil sie teilweise von Pigge selbst nicht so auffallend zentral und ausdrücklich behandelt werden . . . weniger Beachtung gefunden haben und die trotzdem interessieren müssen“ (S. 93). Die Urteile sind durchwegs mit umsichtiger Zurückhaltung formuliert und sichtlich von dem Bestreben geleitet, nicht mehr aus P. herauszulesen, als die Texte aussprechen, desgl. von dem Stre-

ben, auch das Unausgeglichene P.s zum Ausdruck kommen zu lassen (vgl. etwa S. 79. 91).

Das vorgelegte Material zeigt — was der Verf. hätte hervorheben sollen —, wie sorgsam P. bemüht ist, in der Formulierung der wahren Lehre stets dem Gesamtbestand der Offenbarung gerecht zu werden. Ich habe schon des öfteren hervorgehoben, daß hierin eine der wesentlichen Leistungen der katholischen Kontroverstheologie gegenüber der reformatorischen Vereinzelung und Verseitigung besteht. An P. läßt sich diese katholische Grundforderung besonders interessant darstellen.

Von größter Tragweite ist auch die immer wiederkehrende Betonung der Vieldeutigkeit der Hl. Schrift (S. 81. 83). Aus diesem Gedanken ergibt sich unmittelbar die Notwendigkeit eines lebendigen Lehramtes, also der Kirche, der entsprechend alle Schriftdeutung letztlich vorbehalten sein muß. In verschiedener Ausprägung bis zur systematischen Durchbildung bei Hosius gehört dieses Motiv zum wichtigsten Bestand der Kontroverstheologie des 16. Jahrhunderts.

Das Entscheidende in P.s theologischem System ist wohl, daß er elementar von der zentralen Funktion der Kirche in Gottes Ewigkeitsplänen gepackt ist. — Das „Extra ecclesiam nulli salus“ wird mit harter Konsequenz gefordert und durchgehalten (S. 71. 85 ff. 64); unüberwindliche Unwissenheit wird ausgenommen, tritt aber praktisch stärkstens zurück (S. 88). Entsprechend wird die Trennung zwischen katholischer Kirche und Neuerung urgiert: Kinder Gottes gegen Kinder Satans; Kirche Gottes gegen Kirche Satans; in Sachen der Religion darf es keinerlei Gemeinschaft geben mit den Neuerern, weder im täglichen Leben noch durch offizielle Diskussionen und Religionsgespräche (S. 82). Den Sündern jedoch, die nicht Häretiker sind, bleibt ihre Gliedschaft in der Kirche gewahrt.

Daß P. für die tieferen Anliegen der Reformation kein Verständnis aufbrachte (ihre Lehre ist nur „Ausflucht“ und „Erfindung“ S. 65) und daß der eingestandene ungeheure Zulauf ihn nur wie vor einer unfassbar tollen Massenpsychose staunen macht (S. 80), bestätigt auch wieder diese Untersuchung. Leider wird P.s naiv-rudimentäre Stufenpsychologie des Glaubens („Kleine“, „Schwache-Kranke“, „Langsame“, „Gesunde“, „Vollkommene“, „Helden“) nicht auf ihre Wurzeln und Parallelen untersucht. Sie zeigt immerhin P.s Bestreben, die Wirkweise der neuen Lehre, also deren Eindringen und Ausbreitung, sich psychologisch klarzumachen (vgl. die „Schwankenden und Unentschiedenen“ S. 78/79; besser als S. 81).

Wichtig ist etwa noch P.s Sakramentenlehre. Die Sakramente sind „von Gott eingesetzte wirksame Gnadenzeichen“. Die Einsetzung durch Christus wird nicht ausdrücklich in aller Deutlichkeit gefordert (S. 41 ff.). Zum mindesten ist die Ausdrucksweise so, daß sie nach dem Tridentinum kaum mehr möglich gewesen wäre (S. 49).

Als detaillierte Erhebung und Sichtung des Materials, so wie es bei P. vorliegt, kann die Arbeit als vorzüglich bezeichnet werden. Solche genauen Zusammenstellungen fehlen uns noch für die meisten katholischen Kontroverstheologen. Leider wird, wie schon aus dem Vorhergehenden einigermal zu erkennen war, das Material nicht in dem Maße ausgewertet und ausgebaut, das im Interesse einer fruchtbaren Erforschung der Kontroverstheologie des 16. Jahrhunderts verlangt werden darf.

Es ist an sich gänzlich unwichtig, dem fleißigen und intelligenten Verfasser hier einzelne Mängel seiner kleinen Arbeit vorzubehalten. Aber im Interesse der angegebenen Aufgabe sei auf einige Punkte aufmerksam gemacht, die dem Verfasser und andern bei Fortsetzung der Studien über die Kontroverstheologie des 16. Jahrhunderts vielleicht nützlich sein können. Wir brauchen nicht nur und nicht so sehr eine Materialerhebung, die sich nach den Bedürfnissen der systematischen Dogmatik richtet und an den Kategorien der heu-

tigen Schultheologie orientiert. (Dann würde übrigens der Ertrag die aufgewandte Mühe auf die Dauer sicher nicht lohnen. Denn die Kontroverstheologie des 16. Jahrhunderts lebt nicht vorzugsweise von tiefer, schöpferischer Erfassung und Vertiefung der katholischen Lehre, wie etwa die Scholastik des 13. Jahrhunderts.) Wir brauchen vielmehr vor allem eine im eigentlichen Sinne geschichtliche, also auch dogmengeschichtliche Erhebung und Betrachtung des Materials. Es wäre aber unzumutbar, wenn die vorzugsweise systematisch orientierten Dogmatiker, entsprechend ihren besonderen Bedürfnissen, auf halbem Wege stehen blieben. Warum sollte der Historiker, der Dogmenhistoriker die Erhebung des Materials von sich aus ein zweites Mal leisten müssen?

Es ist selbstverständlich nicht angängig, daß jede Dissertation alle Probleme zugleich anfaßt. Jeder Verfasser müßte sich aber für die großen, durchgehenden Anliegen der Geschichte der Kontroverstheologie interessiert zeigen, und dort, wo sie ihm in seinem besonderen Material und aus seiner besonderen Fragestellung entgegentreten, eine kurze, weiterführende Antwort geben. Darf man nicht behaupten, daß hier ein ziemlich fühlbarer Mangel der Erforschung der katholischen Kontroverstheologie des 16. Jahrhunderts liegt? daß gerade die besten Kenner des jeweiligen Materials, die Herausgeber der Texte, sich am wenigsten um die eigentlich zusammenhängende Verarbeitung dieses Materials kümmern? Die Hefte des CC bieten für diese Behauptung im Unterschiede zu einer Reihe von Bänden des CT viel Illustrationsstoff.

Die vorliegende Arbeit klebt am Stoff. Die Untersuchung bleibt infolgedessen (weniges ist auszunehmen) vollkommen abstrakt. Es werden Gedanken und Thesen „an sich“ exzerpiert und analysiert. Die lebendige Persönlichkeit des P., seine angekündigte Selbständigkeit, seine Kraft oder Unkraft, seine Schärfe des Denkens usw. werden zu wenig zur Anschauung gebracht. (Die meist aus Jedin, H., Studien über die Schriftstellertätigkeit Albert Pigges [= RST Heft 55, Münster 1931] geschöpfte orientierende Einleitung hat hier natürlich außer Betracht zu bleiben. Vielmehr hätten Jedins Kennzeichnungen Wegweiser sein sollen zu einer entsprechenden Anwendung auf die aus P. hier behandelte geistig-theologische Arbeit. Nebenbei gesagt: Jedins Schrift ist bisher noch nicht genügend ausgewertet worden.)

Es wird nur wenig klar, ob das Unausgeglichene in Pigges Darlegungen einem Mangel an Klarheit des P. oder gar theologischen Schwankungen entspringt, oder ob wir umgekehrt an eine angestrebte Vertiefung denken müssen (vgl. etwa S. 62. 91. 92). Ob nicht (vielleicht gar nicht so selten) P.s Darlegungen hier und dort offener oder verkappter *circulus vitiosus* sind (vgl. S. 81 oben)? Es genügt nicht, aus dem Material des bearbeiteten Schriftstellers die katholische These vorzutragen, man muß dauernd nach der Zuverlässigkeit der Beweisführung fragen, weil man dauernd die Wirkung auf die damaligen Leser, Katholiken und Neuerer, zu berücksichtigen hat. Es mischen sich bei P. doch recht oft Behauptung, Globalbeweis und Einzelbeweis so durcheinander, daß der erwartete zwingende Einzelbeweis auszubleiben scheint.

Der Quellenfrage ist kaum Beachtung geschenkt. Es ist etwa die Rede von der Etymologie des Wortes *ecclesia*, aber es wird weder der Inhalt der Ableitung angegeben, noch ein Wort zu ihrem Recht oder ihrer Fragwürdigkeit gesagt. Es wird mitgeteilt, daß P. behauptet, aus den Beschlüssen des Nicänums die Einheit und Katholizität der Kirche zu erheben (S. 18. 21. 23. 64). Außer einem gelegentlich angebrachten schwachen Fragezeichen wird nichts zur Lösung beigebracht, auch keine Literatur. Es wird zugegeben, daß P. für seine Auffassung von der vorchristlichen Kirche bei den Vätern, ja vielleicht „sogar in der Form bei andern, vielleicht

zeitgenössischen Theologen Anleihen gemacht habe“ (S. 24 f.). Aber kein Material zur Weiterführung wird angeführt. S. 25 f. wird nach Jedin Driedo genannt. Es wäre wichtig zu wissen, ob Gemeinsames (nicht notwendig durch Abhängigkeit!) sich noch bei andern Kontroversisten des 16. Jahrh. findet. S. 42 wird ganz allgemein auf Parallellösungen der Frühscholastik hingewiesen. Wo einmal der Frage nähergetreten wird, wie S. 45 f., wird die Untersuchung sofort ganz anders anregend als vorher. — Was übrigens die Parallelität mit Driedo angeht, wäre die Frage zu erwähen, ob nicht eine gemeinsame Quelle für beide in Betracht komme, etwa Adrian, der spätere Papst, dessen Schüler beide in Löwen waren?

Entsprechend diesen Wünschen sollte eine eindringliche Materialsammlung der vorliegenden Art auch nicht an der Frage nach den formalgeistigen Grundhaltungen der katholischen Kontroverstheologen vorbeigehen, wenn das Material zu ihrer Behandlung Veranlassung bietet. So z. B. wäre es für das behandelte Thema „Vorchristliche katholische Kirche“ ebenso wichtig wie interessant gewesen, zu klären, ob gewisse religionsgeschichtliche Grundformen wie Priestertum, Sakramente und (geistliches) Gesetz von P. gekannt und erkannt waren. Erst dann würde man wissen, ob gewisse vorgetragene Äußerungen P.s mehr sind als simple Aussagen, ob nämlich ihre christliche Tragweite einigermaßen erfaßt ist (vgl. S. 27). Der Verf. ist etwas verwundert über P.s Großzügigkeit, mit der er wesentliche Stücke der Kirche, ja der Sakramente zur Einführung den Aposteln überläßt (S. 93 f. und früher). Hier hätte durch zusammenfassende Betrachtung die an anderer Stelle der Dissertation nur eben angeklungene Frage geklärt werden können und sollen, ob und inwieweit P. Verständnis für eine historische Entwicklung im unwandelbaren katholischen Bereich besitzt. Denn dies ist doch zweifellos einer der interessantesten Züge im geistigen Bilde dieses Theologen: daß er so stark von dem Werden der Kirche beeindruckt ist; daß er so offenen Auges zugibt, wie vieles in der Kirche beim Tode des Herrn noch unfertig war (und dies wegen der Unfähigkeit der Apostel), und daß also ihnen, gemäß der Verheißung Jesu, die Vollendung der Einrichtung überlassen blieb (Joh 16, 12; zu S. 35 ff.).

Gelegentlich wird mitgeteilt, daß P. eine Auslegung in den Text der Schrift hineinliest, die in ihr nicht enthalten ist. Das hätte ein Anreiz sein sollen, die Frage nach der Schriftkenntnis P.s (natürlich mit Beschränkung auf das behandelte Thema), nach seiner Auslegungsmethode und deren Berechtigung im Zusammenhang zu stellen und wenigstens andeutend zu beantworten. Die Zusammenstellung etwa der allegorisch ausgelegten, aber zu kanonistisch-dogmatischen Schlußfolgerungen benutzten Schriftstellen würde wenig Arbeit gemacht haben, hätte aber für die Erforschung der katholischen Kontroverstheologie von wirklichem Nutzen sein können. (Die Auslegung von „corpus“ aus Mt 24, 28 auf die wahre Kirche zeigt die Wichtigkeit der Frage. Vgl. S. 55. 87.) Wir sollten uns für die Textausgaben wie für monographische Darstellungen in dieser Beziehung auf gewisse gemeinsame Forderungen einigen: so könnten auch die in den Textausgaben üblichen rein materialen Verzeichnisse der Schriftstellen aus ihrer Unfruchtbarkeit erlöst werden.

Die Frage nach der größeren oder geringeren Genauigkeit der Terminologie wird einige Male gestreift (S. 29 Anm. 1; vgl. S. 78 f. die Unterscheidung zwischen „zum Glauben führen“ und „die Schriften erschließen“). Für die Unfertigkeit der Terminologie bietet nun eigentlich die Hälfte aller Ausführungen Belege. Erklärlich, da P. sich einerseits weit in die *Distinctiones* hineinwagt, ohne andererseits die große Kraft zu haben, sie bis zum Ende zu meistern (vgl. S. 91). Warum hierzu nicht einmal eine zusammenfassende Kennzeichnung? Die Arbeit würde lebendiger und es würde vor allem ein breiterer Maßstab für die Bewertung gesichert. (Vgl. S. 43/44. 49. 56. 60. 78. 91.)

Münster i. W.

Joseph Lortz.

Dietrich, R., Die Ethik Wilhelm Diltheys. [Abhandlungen aus Ethik und Moral. Hrsg. von Prof. Dr. Fritz Tillmann. 13. Band.] Düsseldorf, L. Schwann, 1937 (168 S. gr. 8°). M. 3,60.

Es ist bemerkenswert, daß Wilhelm Dilthey die neuzeitliche Pädagogik in so verschiedenartigen Vertretern wie E. Spranger, H. Nohl und H. Richert maßgebend beeinflusst hat, obwohl er sich in seiner Lebensphilosophie ängstlich hütete, ein in sich zusammenhängendes System von Wahrheiten und Normen aufzustellen, von dem eine Jugendführung oder eine moralische Führung des Menschen überhaupt einen gesicherten Ausgang hätte nehmen können. Bemerkenswert ist weiter, daß dieser Denker, der aus der Schule Kants kommt, den Idealismus durchschreitend, wie kein anderer vor ihm die Grenzen vergangener Systeme aufzeigte und sich bemühte, nachzuweisen, daß gewisse Grundtypen von Weltanschauungen sich immer als Ansichten gegenüberstehen werden, deren Prämissen und Folgerungen sich gegenseitig ausschließen, ohne sich in ihrer Geltung aufheben zu können, von dem Verlangen getrieben war, die Philosophie wieder zu einer Macht im Leben zu führen, die sich durch Behaupten fester Wahrheiten durchsetzt und zugleich den Menschen befähigt, sein eigenes Leben sicher zu führen und andere zu solcher Führung anzuleiten. Die Tatsache, daß trotz des Mangels einer im üblichen Sinn des Wortes „systematischen“ Grundlage dieser Philosophie, die das Leben und nicht das Sein zu ihrem Gegenstand wählte — das Leben, sofern es in der Kategorie der Geschichtlichkeit sich zu erkennen gibt —, auf verschiedenartige Pädagogen einen so positiven Einfluß ausgeübt hat, zwingt allein schon zur Besinnung über das Verhältnis eines fertig durchdachten und begründeten Begriffssystems zur Lebensführung lebendiger Menschen: ein Problem, das die Pastoraltheologie der Gegenwart, die zu einer katechetischen Neubesinnung gezwungen ist, heute fundamental beschäftigt.

Eine Studie über die Ethik Diltheys erscheint schon aus diesem Grunde in einem günstigen Augenblick. Dietrich ist sich der Schwierigkeit bewußt, die Ethik eines Denkers im Zusammenhang darzustellen, der in der Systematik — es sei aber deutlicher gesagt: in der Systematik alten Stils, nämlich der Begriffssystematik rationalistischer Zeitalter, die naiv überzeugt ist von der Oberherrschaft des Denkens ihrer Periode über die Lebenswirklichkeit schlechthin — ein unzulängliches Werkzeug für die Darstellung der Wahrheit wie der Werte des Lebens sah. Die Einleitung der Dissertation, welche ihre Aufgabe und Methode und dazu die philosophischen Fundamente der Lebensphilosophie darlegt, steht sichtlich unter dem Einfluß der Interpretation, welche C. Misch, der maßgeblichste Verwalter und Fortführer der Arbeit Diltheys, von dessen Werk gegeben hat. Die eigentliche Darstellung entwickelt für den „Aufbau“ der Ethik folgende Gedankenzusammenhänge: 1. Der Mensch als Subjekt sittlichen Handelns; 2. Die Entfaltung des sittlichen Handelns in der Gemeinschaft; 3. Die eigengesetzliche Welt des Sittlichen; 4. Ethische Gemeinschaftsideale; 5. Systeme der Ethik; 6. Metaphysischer Sinn ethischer Gegebenheiten; 7. Fundamentale ethische Gegebenheiten (Freiheit, Gewissen, Norm, Autonomie).

Im Laufe der Darstellung spricht Dietrich wiederholt vom „System“ Diltheys, und diese Sprechweise erscheint nicht als eine verkürzte Formel für die Gesamtheit der Lebensanschauung Diltheys. Es tritt vielmehr hervor, daß Dietrich kaum umhin kann, die „Philosophie des

Lebens“ nach Art eines rationalistischen Systems in ihrem mehr oder minder logischen Begriffszusammenhang aufzufassen und darzustellen und dabei die Persönlichkeit des Lebensphilosophen selbst und die Dimension der Geschichtlichkeit gedanklich einzuklammern. Wer in der Schule der Scholastik und der Thesen gelernt hat, die Welt der Wahrheit in sich, losgelöst vom Gang der Geschichte und von der kontingenten Existenz derer, die sie fanden, bzw. formulierten, anzuschauen und in ihr wie in einer Welt zu wohnen, die auch unabhängig von der Rezeption durch die in der Zeit kommenden und gehenden Menschen besteht, kann verstehen, daß Dietrich in seiner Darstellung hinter alle mit Misch zunächst gemachten Vorbehalte und Sicherungen zurückschreitet und versucht, Diltheys Ethik in einem Begriffszusammensetzung im Sinn der Systematik früherer Schulen aufzuzeigen. Die ganze eigenartige Leistung Diltheys kommt dabei notgedrungen nicht zur Darstellung. Der Leser erfährt wenig von der eigentümlichen, tiefster Einsicht in den geschichtlichen Charakter menschlicher Leistungen entspringenden Ironie, mit der Dilthey seinen eigenen Leistungen gegenübersteht und wenig von der Art, wie Dilthey es verstanden hat, dem mit natürlichen Kräften nicht zu durchschauenden und zu ordnenden Leben gegenüber Lebensvertrauen als die Grundkraft menschlicher Existenz neu zu wecken. Die Loslösung der Betrachtung von der Wertung des persönlichen Einsatzes Diltheys in seinem Denken läßt Dietrich auch den im Lichte des Glaubens deutlich sichtbar werdenden Erfolg seiner Denkarbeit nicht klar genug erkennen: Die Tatsache nämlich, daß dieser Denker, dem in der Ethik die sittliche Autonomie des Menschen im Sinne Kants als vermeintlich unerschütterliche Voraussetzung feststand, diese Voraussetzung mehr als andere Ethiker vor ihm erschüttert hat durch den Versuch nachzuweisen, daß tatsächlich die Sittlichkeit des Einzelnen innerlich abhängt nicht nur von der Angleichung seines Willens an die Tendenzen seiner Epoche, sondern vor allem an die Willensmacht des die Epoche beherrschenden Gesetzgebers. Diese Einsicht ist im Lichte der Wahrheit des Glaubens und der klassischen katholischen Theologie noch unzulänglich, absolut genommen ist auch sie falsch. Im Rahmen der seit Voltaire geltenden Sittenlehre ist sie jedoch eine positive Tat, weil sie den Blick der Zeitgenossen für die Wirklichkeit einer personhaft begründeten Heteronomie in einer ihr angemessenen Denkweise geöffnet hat. — Indirekt enthält Diltheys Bemühung um eine Ethik neue Argumente für die moralische Notwendigkeit der Offenbarung.

Dietrich stellt eine weitere Schrift in Aussicht, welche die Bedeutung des „Lebensgefühls“ in der Deutung Diltheys für die katholische Moralthologie behandeln soll. Man darf sie mit Spannung erwarten; denn schon die vorliegende Schrift beweist eine gründliche gedankliche, wenn auch noch nicht verstehende Auseinandersetzung mit dem Lebensphilosophen. Diese Arbeit erlaubt es, die Ethik Diltheys als systematisch abstrahierte „Gedankenwelt“ kennenzulernen. Eine moralthologische Auseinandersetzung wird jedoch noch mehr als eine philosophische grundsätzlich von der Ganzheit der Lebensphilosophie ausgehen und von dieser Ganzheit her ihre einzelnen Bezirke aufklären müssen, d. h. vor allem von der Tatsache aus, daß sich in ihr nicht nur ein bestimmtes Lebens-„Gefühl“ ausspricht, sondern daß in ihr tatsächlich für den Gegenstand philo-

sophischen wie theologischen Denkens eine ganz neue Dimension gewonnen worden ist, die der geschichtlichen Welt als eines Lebenszusammenhanges, dessen Struktur mit den formalen Kategorien des Denkens allein nicht erschlossen und dargestellt werden kann. Es wird unmöglich sein, Diltheys Lebensanschauung einigermaßen entsprechend zu behandeln, wenn man nicht vorher regelrecht bei ihm selbst in die Schule gegangen ist, um ein Verhalten zur Wirklichkeit des Lebens zu gewinnen, dessen philosophischer Ausdruck seine „Kategorien des Lebens“ sind.

Münster (Westf.).

J. Höfer.

1. **Hengstenberg, Hans Eduard, Tod und Vollendung.** Regensburg, Fr. Pustet, 1938 (216 S. kl. 8°). Kart. M. 4,20; gbd. M. 5,20.

Der grübelnde Menschengestalt kann mit rein natürlicher Denkkraft über die natürlichen Voraussetzungen für die von der Offenbarung verkündete Vollendung der Welt nachsinnen. Diese Arbeit leistet Hengstenberg in seiner unten zu besprechenden Schrift. Er kann auch als Fundamentaltheolog und Dogmatiker sich die Wege zum vollen Verständnis zu bahnen suchen. Hier will Schütz in seiner Schrift „Der Mensch und die Ewigkeit“ ein Wegbahner und Wegeweiser sein. Er kann weiterhin rein religiös Natürliches und Übernatürliches in der Lehre von den letzten Dingen auf sich und andere wirken lassen, dazu will Muckermann eine Hilfe mit seiner hier zu besprechenden Schrift bieten.

Die Schrift Hengstenbergs ist ein philosophischer Versuch, die moderne Stofflehre vom Proton, Elektron, Massen-Neutron, Molekül, von Quanten und dem Aufbau und den Eigenschaften der Materie, durchzudenken und die natürliche Verklärung des Leibes als Voraussetzung der übernatürlichen Verklärung in ihrer Möglichkeit darzutun. Eine „Metaphysik der Materie und des Leibes“ (S. 9), wodurch der Tod als Vollendung des Menschen, d. h. als Vergeltung nicht nur einer letzten geistigen, sondern auch leiblichen Ordnung verständlich wird, sucht H. zu entwickeln. Dabei liegt der Hauptnachdruck auf der Entdeckung neuer Unterschiede im Menschenwesen. Zu den scholastischen Komponenten: Materie und Wesens-Form oder Leib und Geist im Menschen (S. 88) fügt H. als dritte die „Ganzheit“ oder „Existenz“, die „die Ineinsetzung der ersten beiden Teile“ leistet und „dem Begriffs-Umfang nach mit der alten Hypostase zusammenfällt, aber im übrigen nicht dasselbe ist“ (S. 85). Nun ist die Ganzheit auch das Band zwischen Geschöpf und Schöpfer. Sie ist ganz „Gott zuzurechnen“ (S. 91), so zwar, daß Gott ganz ist auch ohne Geschöpfe, die Geschöpfe aber erst zu ihrer Ganzheit kommen, weil Gott „einen Bund geschlossen hat mit der Zeit auf Grund eines Bandes“ (S. 75), weil Gott „in seinen von Ewigkeit her bestehenden Liebesblick, in dem alles Wesen gegenständlich ist, außerdem noch die Geschöpfe hineinstellt“ (S. 94). Das Band ist Gott im Hl. Geist (S. 95). Und „die Dinge sind nur ‚ganz‘ in Teilhabe an dieser ungeschaffenen Ganzheit und Einheit“ (S. 96). H. versucht nun, von diesen Grundlagen aus „Geist, Leib und Persönlichkeit des Menschen zu ihrer letzten gottgewollten Seinsidee hinaufzusteigern, indem er alle Unvollkommenheiten, die ihnen im empirisch raumzeitlichen Existieren noch anhaften, fortdenkt, eliminiert“ (S. 105). Er gewinnt so „die reine Menschlich-

keit in ihrer natürlichen Vollendung“ (S. 106), zu der im Akt des Todes der Geist den Leib „ruft, allerdings zunächst erst mit Hinblick auf die Zukunft“, weil „dieses Herausgerufene erst nach der Auferstehung zur Aktualisierung kommt“ (S. 102). Durch die Gegenüberstellung von Körperlichem, als admassierten Atomen und Molekülen, gegen das Leibliche, als einer Ganzheit (S. 150 ff.) sucht H. nun die „Entkörperlichung“ und Vergeistigung des natürlich vollendeten Leibes verständlich zu machen und so die natürliche Voraussetzung der übernatürlichen Vollendung in der „Teilhabe Gottes“ aufzuweisen.

Der Versuch gehört in eine ganze Reihe von Arbeiten H.s hinein, in denen er 1934 „Die existenzielle Ganzheit“ (Pharus, Heft 10)- 1937 „Tragische Existenz“ (Magazin für Pädagogik, Märzheft) und 1936 „Einsamkeit und Tod“ (Regensburg) behandelt hat. In mehrfachen Hinweisen auf Thomas und Scheeben sucht er seine Gedankenwelt in kontinuierlicher Verbindung mit der Tradition zu halten.

Die Lesung führt in die dünne, klare Luft konstruktiven Denkens und regt zur Prüfung, oft zur Zustimmung, aber auch wieder zur Anmeldung von Bedenken an, wie es dem echten philosophischen Buch eigen ist. Den Dank verdient der Verf., daß er die modernste theoretische Physik in Verbindung bringt mit den natürlichen Voraussetzungen der übernatürlichen Offenbarungswahrheiten, wofür ihm der Gläubige verpflichtet bleibt.

2. **Schütz, Anton, Der Mensch und die Ewigkeit.** München, Kösel-Pustet, o. J. (1938) (395 S. kl. 8°). Lw. M. 6,50.

Der ungarisch-deutsche Dogmatiker von Budapest gibt hier in 10 Abhandlungen eine fundamentaltheologische, apologetische und dogmatische Darlegung der Beziehung des in der Zeit wirklichen Menschen zur ewigen Wirklichkeit. Mit einer oft zu gehäuften und gedrängten Hindeutung auf Gedanken, Philosophien, Religionen aller Zeiten und Länder verwirrt er wohl manchmal mehr, als er klärt, doch empfiehlt sich diese Art gegenüber dem zerfahrenen, überall nippenden, von allem schwätzenden Menschen des 20. Jahrh. vielleicht anderswo immer noch. In Deutschland geht es heute um grundlegendere Unterscheidungen und Entscheidungen. Wertvoll sind des Verf. Aufweise der heut von vielen nicht mehr gesehenen Unterschiedenheit der kausal geordneten, durch Maß und Zahl faßbaren Körperwelt und der von Werten zur Stellungnahme aufgerufenen Geisteswelt, wertvoll sein Hinweis auf die hier einzigartige Stellung des Menschen als Verbindung beider Welten, wertvoll sein Nachweis der Geistigkeit des ewigen Wesens.

Im einzelnen wird der kritische Leser zu mancherlei Einwendungen veranlaßt, rein äußerlich schon durch die Art des Zitierens. Sch. zitiert manchmal seine anderen Werke, gibt aber keinen Ort und Datum ihres Erscheinens an; andermal zitiert er fremde Werke genau, andermal Texte berühmter Autoren ohne jede Fundort-Angabe (z. B. S. 130).

Was er über die Verdammten sagt, daß sie nur ihrem Widerstreben gegen Gott ihre ewige Gottesferne zuzuschreiben haben, wird indirekt wieder aufgehoben durch die allzu augustinische Auffassung von wirksamen und unwirksamen Gnaden (S. 319). Die Folge ist hinsichtlich der Seligen der Widerspruch gegen die von der Kirche definierte, von Christus so oft betonte Wahrheit, daß die Erreichung der Seligkeit Gnade und Verdienst ist, nicht nur Gnade, während Schütz S. 323 sagt: „Wer selig wird, muß aufrichtig sagen: Gott habe ich's zu verdanken, es ist nicht mein Verdienst“. Die Kirche hingegen sagt: *Dei tanta est erga omnes homines bonitas, ut eorum velit esse merita, quae sunt ipsius dona*

(Trid. sessio 6. Decretum de justificatione c. 16 Denzinger n. 810 vgl. n. 141, dazu can. 32 Denzinger n. 842). Dabei bleibt gewiß das mysterium iniquitatis als mysterium undurchsichtig, aber es wird nicht durch unrichtige Versuche der menschlichen Überlegung noch undurchsichtiger. Im übrigen bietet gerade der Abschnitt „die Ethik der Verdammnis“ sehr lesenswerte Gedanken und einleuchtende Wahrheiten. Wenn Sch. S. 267 Himmel und Hölle unter Hinweis auf die nach der Auferstehung des Fleisches wieder bestehende leib-seelische Einheit des Menschen mit Recht als wirkliche Orte erweist, so gilt diese Begründung aber nicht vom Purgatorium, das nur die Seelen aufnimmt. Wenn er in einem eigenen Abschnitt „Der Orient vor dem Forum der Ewigkeit“ neben den hinduistischen und buddhistischen Systemen S. 328 auch die Chomjakoff, Aksakow, Berdjajew ankündigend nennt, so fehlt nachher die Auseinandersetzung mit diesen Theologen. Bezüglich der Frage nach der Identität von irdischem und verklärem Leib darf ich wohl auf die einfachere Lösung hinweisen, die ich S. 82 von „Was kein Auge gesehen“ (12 Freiburg 1936) gegeben habe.

3. **Muckermann, Hermann, Von der Wiederkehr des Welt-erlösers.** Religiöse Darlegungen über die letzten Dinge des Menschen im Anschluß an die Kanzelvorträge in der St.-Mathias-Kirche zu Berlin. Regensburg, Pustet, o. J. (1937) (122 S. kl. 8°). Kart. M. 1,90; gbd. M. 2,60.

In seiner gemeinverständlichen, zugleich wissenschaftlich begründeten und religiös ansprechenden Weise redet M. vom Sinn des Todes, von der Gottesferne, von der Läuterung nach dem Tode, von der Ewigen Heimat, der Auferstehung und dem Weltgericht. Gerade aus dieser Schlußbetrachtung wird der Prediger, der die M.schen Vorträge benutzen will, viel Tröstliches für seine Zuhörer schöpfen können. Im übrigen bedürfen M.s Schriften keiner Empfehlung.

Freiburg i. B.

Engelbert Krebs.

Kienitz, Erwin Roderich von, Dr. theol., Dr. iur., Christliche Ehe. Eine Darstellung des Eherechts und der Ehe-moral der Katholischen Kirche für Seelsorger und Laien. Frankfurt a. M., Fr. Borgmeyer, 1938 (402 S. gr. 8°). Gbd. M. 7,80.

Im vorliegenden Werk trägt und beherrscht der rechtliche Gesichtspunkt die Darstellung. Dementsprechend ist das übliche, aus dem C. I. C. und den Eherechtsbüchern bekannte System der Gliederung beibehalten: Ehe als Vertrag und Sakrament, Vorbereitung der Eheschließung, Ehehindernisse, Ehwille, Form, Rechts- und Gnadenwirkung, Auflösung des Ehebandes, Eheprozeß.

Den Sonderfragen gliedert sich jeweils — wo angebracht — ein kurzer Ausblick an auf das staatliche Recht. Wenn letzteres auch durch die neuen Ehegesetze vom Juli 1938 größtenteils überholt ist, so hat der Verf. durch einen entsprechenden Nachtrag am Schluß des Buches die entstandene Lücke ausgefüllt und es so dem Leser ermöglicht, selbst die notwendigen Korrekturen vorzunehmen.

Innerhalb der rein juristischen Betrachtungsweise hat neben anderen Gesichtspunkten — dogmatisch, apologetisch, soziologisch — vor allem der moraltheologisch-pastorale weitgehende Berücksichtigung erfahren. Dabei war es ein glücklicher Gedanke, unter säuberlicher Scheidung von Recht und Moral die Aufmerksamkeit auf aktuelle sittliche Probleme zu lenken: Empfängnisverhütung und Abtreibung, Impotenz und Sterilität, Verwandtenehe, geistige Defekte und Bedingungen bei der Eheschließung, Recht und Liebe im Eheleben.

Diese rechtliche und moraltheologische Materie übersetzt der Verf. bewußt aus der Sprache des Fachgelehrten in die

Sprache des Laien, um letzterem diese Materie in erhöhtem Maße zugänglich zu machen. Das äußere Gewand der Wissenschaft (Literaturangabe, Zitate, Anmerkungen) ist abgelegt, Gründlichkeit und Tiefe sind dagegen beibehalten, wobei das Eingehen auf die jeweilige ratio legis besondere Beachtung verdient. Selbst schwierigen und umstrittenen Fragen geht der Verf. trotz dieser mehr populären Darstellungsweise nicht aus dem Wege (vgl. die Abschnitte: primäres und sekundäres Naturrecht, Verpflichtungs- und Erfüllungswille, Kontroversen über die Impotenz, auf deren subtile Einzelheiten in diesem Rahmen allerdings hätte verzichtet werden können). — In apologetischer Beziehung werden die Einwürfe eindrucksvoll und zeitnahe zurückgewiesen, z. B. bei der Behandlung des Zölibates und der Jungfräulichkeit. Praktische Beispiele, Vergleiche und Bilder veranschaulichen und verlebendigen die Darstellung, wenn auch Ausdrücke wie „Sakramentenministerium“, trotzdem sie in Anführungszeichen und Klammern gebracht sind, bedenklich erscheinen mögen. Die übersichtliche und gefällige Aufmachung des Buches verdient Anerkennung.

Das vorliegende Werk kann wegen seiner Klarheit und Verständlichkeit, wegen seiner sachlichen und sprachlichen Gewandtheit nicht nur den Theologen und Seelsorgern, sondern auch den Laien, insbesondere den gebildeten, bestens empfohlen werden.

Münster i. W.

H. Portmann.

Mathäser, P. Willibald, O.S.B., Der Ludwig-Missionsverein in der Zeit König Ludwigs I. von Bayern. Festgabe zur ersten Jahrhundertfeier des bayerischen Missionswerkes München, Selbstverlag des Ludwig-Missionsvereins, 1939 (XV, 471 S. 8°). M. 3.

Der Verf., bekannt durch seine Veröffentlichungen über die Wirksamkeit bayerischer Benediktiner in Nordamerika zur Zeit Ludwigs I., behandelt in der vorliegenden Schrift, einer Festgabe zur Jahrhundertfeier des bayerischen Ludwig-Missions-Vereins, die innere Geschichte dieses Vereins in der Zeit seines Gründers, jener merkwürdigen Zeit, in der noch mit der Regierung um Vereinsgebete und Vereinsablässe gekämpft werden mußte. Es sei gleich festgestellt, daß wir hier einen sehr gediegenen, dankenswerten und gerade heute sehr erwünschten Beitrag zur Geschichte des heimatlichen Missionswesens in Deutschland vor uns haben, einen Beitrag, der uns gründlich vertraut macht mit den Anfängen eines Vereins, der sich große und größte Verdienste um die deutsche Diaspora, die katholischen Auslandsdeutschen und die Heidenmission erworben hat. Die Lesung des umfangreichen, aber immer fesselnden Bandes bringt einem klar die ganze Wichtigkeit dieses und ähnlicher anderer Vereine für Heimat und Mission und zugleich die Pflicht ihrer Förderung zum Bewußtsein. Freilich wird auch jedem, der um die wirtschaftlichen und geistigen Voraussetzungen des Missionswesens weiß, ganz deutlich, daß mit solchen Vereinen allein die Aufgaben der Mission nicht zu bewältigen sind. Es bedarf noch anderer Vereine und Organisationen. Von eigentlichen Missionen ist in den Anfangszeiten des Ludwig-Missionsvereins selten die Rede. Meist handelt es sich um die Unterstützung der Katholiken in der deutschen Diaspora, in Nordamerika und in Skandinavien und um den Orient. Tatsachen, die allerdings nicht verwunderlich sind. Denn damals wußte man in Bayern noch wenig von der eigentlichen Heidenmission. Vor allem fehlten

die engeren Beziehungen zu ihr. Am Vereinswesen selbst fällt auf, daß die Vereinsmitglieder keinerlei Einfluß auf die Verwaltung hatten und daß überhaupt das Laienelement, wenn man vom König und einigen Räten absieht, keine maßgebende, aktive Rolle in der Führung spielte. Vgl. S. 88 ff. In diesem Punkte stand es in Aachen anders.

Lyon scheint mir in der Arbeit ein wenig zu schlecht wegkommen. Die vielen deutschen Bischöfe, die zu Lyon hielten, werden kaum samt und sonders falsch gesehen haben. Was speziell die Gabenliste S. 269 angeht, so war es naturgemäß, daß nur ein Bruchteil der deutschen Almosen nach Deutschland zurückfloß. Denn Deutschland war nur eines der vielen Gebiete, die versorgt werden mußten. Außerdem hatten die Geber genau so wie heute sicherlich zuerst an die Heidenmission gedacht. Man sieht auch nicht ein, warum alle Zentralen in Rom sein müssen. Überzentralisation ist nicht in jeder Beziehung ein Vorteil. Jedenfalls hat Rom die deutschen Gaben nicht immer weniger einseitig verteilt als Lyon. Die Zahlen S. 214 reden eine deutliche Sprache. Bei diesem Verteilungsplan kommt Deutschland nicht so gut weg wie bei der Verteilung durch Lyon. Auch die Beurteilung Dr. Hahns scheint mir ein wenig zu ungünstig zu sein.

Die einschlägige Literatur ist ausgiebig verwertet worden. Auch die Archivalien sind weitgehend herangezogen worden, mußten auch weitgehend herangezogen werden, da die Literatur nicht sehr reichhaltig ist. Vorzügliche Register sind dem Werk beigegeben. Sonst sei nur noch bemerkt, daß immer die französische Form Missionär verwendet wird. Wäre Missionar nicht schöner?

Würzburg.

Thomas Ohm.

Kleinere Mitteilungen

»von Soden, D. Hans Freiherr, Professor an der Universität Marburg, **Ein erdichtetes Markusevangelium**. Leipzig, Hinrichs, 1939 (32 S. gr. 8°).« — Dieser Sonderabdruck aus den „Theologischen Blättern“ (1939 Nr. 3/4) ist eine ausführliche und vernichtende Kritik des Buches von M. Erich Winkel, *Das ursprüngliche Evangelium* (1937). Es genügt wohl, die Schlusssätze der Kritik wörtlich anzuführen: „Zuständig und verantwortlich aber bin ich an meinem Teil für die Ehre deutscher theologischer Forschung und evangelischer theologischer Fakultäten an den deutschen Hochschulen. Sie erforderte es, die vielberufenen »Forschungen« Winkels einmal gründlich nachzuprüfen und sie zu erweisen als das, was sie nach dieser Nachprüfung sind, subjektiv: krankhafte Einbildungen, objektiv: verwerfliche Fälschungen.“

M. Meinertz.

Das dritte Heft der »**Collectanea Neotestamentica**«, die Anton **Fridrichsen** aus Uppsala herausgibt, ist 1938 im Umfang von 32 Seiten (bei Lorentz in Leipzig und dem Seminarium Neotestamenticum in Uppsala) erschienen und dem verstorbenen Philologen Otto Lagercrantz gewidmet. Es sind kurze, zum Teil miszellenartige Ausführungen verschiedener Autoren. Björck erweist das paulinische *ἐκποίημα* (1 Kor 15,8) im Sinn von „Mißgeschöpf“. Eitrem erläutert die Götterbezeichnung des Paulus und Barnabas in Lystra (Apg 14,12). Fridrichsen erklärt die Apg 26,28 berichtete Antwort des Agrippa an Paulus in folgender Form: „Du willst mich glauben machen, daß du mich in kurzer Zeit zum Christen gemacht hast“. Rudberg bietet eine Reihe von Parallelen aus Xenophons Memorabilien; Riesen-berg aus den Werken von Lagercrantz Erläuterungen zu mehreren ntl Stellen. E. Hoffmann und Rudberg weisen auf den platonischen Hintergrund von 1 Kor 13 und Kol 3,14 hin. Es sind alles nur kurze, vielfach aber feine Beobachtungen.

M. Meinertz.

»**Breit, Dr. E., Pfarrer, Der Weg der Kirche durch die Jahrhunderte**. Essen, Verlagsgesellsch. August Wibbelt, 1939 (174 S. 8°). Kart. M. 3; gbd. M. 3,70.« — Es ist für den Verfasser einer volkstümlichen Kirchengeschichte eine dankbare, aber auch schwierige Aufgabe, dem Weg der Kirche durch die Jahrhunderte nachzugehen — dankbar, weil heute die Menschen mehr denn je für die wahren Werte, die uns die Kirche vermittelt, aufgeschlossen sind, schwierig, weil es gilt, aus der Fülle des Stoffes das mit Bedacht auszuwählen, was dem heutigen Menschen not tut. Wenn wir uns fragen, wie der Verfasser des vorliegenden Buches dieser Forderung nachgekommen ist, so scheint mir, daß noch mehr die große Linie der Geschichte hätte herausgearbeitet werden müssen. In der Art, wie Ehrhard vor 30 Jahren sein Büchlein: „Das Mittelalter und seine kirchliche Entwicklung“ gestaltet hat, müßte auch bei aller Volkstümlichkeit ein Buch wie das vorliegende geschrieben werden. Kapitel, wie z. B. das über Papsttum und Kunst, würden, wenn sie überhaupt in diese Kirchengeschichte hingenommen werden sollen, anders ausfallen als das S. 142/43. Mit der Aufzählung der vielen Namen von Päpsten, die die Kunst gefördert haben, ist noch wenig getan, namentlich wenn solche Urteile ausgesprochen werden wie: Pius VI habe „die größte und schönste Kunstsammlung der Welt“ vollendet. Zu Anfang des Kapitels wird der Sacco di Roma in die Zeit Leos X statt Klemens' VII verlegt. Notizen wie die, daß Leo XII 750 000 Skudi für die Ausgrabung altrömischer Bauten ausgegeben habe, sind für eine Kirchengeschichte unwesentlich. Überhaupt empfehle ich gerade die Papstgeschichte einer genaueren Überprüfung. Man kann doch wegen der Kalenderreform Gregor XIII nicht als großen Gelehrten bezeichnen (S. 136); auch ist das Urteil des gleichen Kapitels, das Papsttum der Nachreformationszeit sei zu hohen Ehren gelangt „nicht wie im Mittelalter durch weltlichen Glanz und weltliche Gewalt, sondern durch die Macht des Geistes, des führenden, wegweisenden Denkens“, sehr angreifbar, denn gerade im 17. Jahrhundert vermißt man dieses wegweisende Denken, wenn man an den Galileiprozess und an das Unwesen der Hexenprozesse denkt. Die Papstgeschichte der neueren Zeit ist noch sehr unter dem Gesichtspunkt einer heute überwundenen Apologetik gesehen. Cavour war kein Feind des Papsttums, der nicht einmal den Versuch einer friedlichen Verständigung gemacht hätte; seine Vorschläge aus dem Jahre 1860 liegen, wie LThK II, 799 zu lesen ist, auf der Linie der Lateranverträge. Was die Zuverlässigkeit der berichteten Tatsachen angeht, hätte ich manche Einwendungen zu erheben. Gerade in dieser Beziehung sollte der Verf. auch einer volkstümlichen Kirchengeschichte sich größter Genauigkeit befleißigen. Der Prozess der h. Agatha (S. 27) ist legendär, ja nach LThK I, 126 ist er ohne geschichtlichen Kern. Apg 19,18 (S. 29) wird man nicht für die Beichte in unserem Sinne heranziehen können. Das Kapitel über Schrift- und Bildenkmäler der Katakomben (S. 30/31) hält einer kritischen Prüfung nicht stand. Julian fällt 363, nicht 369 (S. 33). Ambrosius wurde als Beamter nach Mailand nicht zu dem Zwecke geschickt, Frieden zwischen Katholiken und Arianern zu vermitteln (S. 37). S. 104 ist Alexander von Hales mit Alexander Hegius verwechselt. So geht mein Urteil dahin, daß für eine neue Auflage, die ich dem sonst nützlichen Buche wünsche, Inhalt und Form einer gründlichen Prüfung zu unterziehen sind.

W. Wilbrand.

»**Bolza, Oskar, Meister Eckehart als Mystiker**. Eine religionspsychologische Studie. München, Ernst Reinhardt, 1938 (39 S. gr. 8°). M. 1,20.« — Verf. macht glaubhaft, daß E.s Erörterungen sich nur aus persönlichem, mystischem Gotterleben erklären lassen, und bringt dafür neben Belegen aus E.s Deutschen Schriften auch Parallelen aus Teresa. Auch über die Zusammenhänge zwischen Mystik und Ethik bei E. ist manches gut gesehen. Leider geht durch das Ganze ein fundamentaler Mangel. Verf. ist mit moderner Religionspsychologie, aber nicht mit Kenntnis der Scholastik ausgerüstet. Aus dieser Unzulänglichkeit für die Beurteilung E.s erklärt sich die groteske und in den Folgerungen schwerwiegende Auffassung, die vom dreipersonlichen (christlichen) „Gott“ unterschiedene „Gottheit“ sei identisch mit dem metaphy-

sischen (neuplatonisch-pantheistischen) Gottesbegriff, und für die „Eingeweihten“ handle E. nicht vom christlichen Gott, den er bloß exoterisch vor dem christlichen Volk verkünde. — Ein Einblick in Augustins de Trinitate oder in einen beliebigen ma.-scholastischen Traktat über den Gegenstand, den bekanntlich auch E. oft behandelte: von der Unterscheidung zwischen divina essentia und deus pater, filius et spir. s., hätte den gutmeinenden Verf. vor seinem Irrtum bewahrt. Vgl. z. B. in der deutsch-lat. Gesamtausgabe Eckharts: Sermones, s. IV. und Expos. in Joh., S. 144 ff. mit dem Quellenapparat. Otto Karrer.

Krüger, Hanfried, Verständnis und Wertung der Mystik im neueren Protestantismus. München, Ernst Reinhardt, 1938 (110 S. gr. 8°). M. 3,50. — Die gutbelegte Übersicht über die Stellungnahme protestantischer Theologen zur Mystik läßt drei Gruppen hervortreten: eine ablehnende (Ritschlschule und dialektische Theologie) — eine synthetisch-vermittelnde (Beth, Althaus usw.) — eine positive (Tröltzsch, A. Schweitzer, R. Otto, Fr. Heiler u. a.). Der letzteren Auffassung, die der katholischen nahekommt, neigt auch der Verf. zu. Otto Karrer.

Berichtigung. Am Schlusse der Besprechung von R. Graber, Christus in seinen heiligen Sakramenten (Theol. Revue 1939, Nr. 6, Sp. 242) muß es heißen: „Vgl. auch die Ausführungen des Verf. (R. Graber) in »Theologie und Glaube« 1939, S. 273–285: Eine neue Sicht der Sakramente“.

Bücher- und Zeitschriftenschau¹

Allgemeine Religionswissenschaft.

- Ahmad, M., Die Verwirklichung des *summum bonum* in der religiösen Erfahrung. Mchn., Reinhardt (156). M 4,80.
 Abel, O., Vorzeitliche Seigel in Mythos, Brauchtum u. Volksglauben. Gött., Vandenhoeck (S. 55–74). M 1.
 Jean, Ch. F., L'épopée babylonienne de Gilgamesch d'après les recherches récentes (NouvRTh 6. 681/92).
 Vicolleand, Ch., Les poèmes de Ras-Shamra (RHistorique janv., 1/22).
 Hoffmann, H., Bruchstücke des Atānātikāsūtra aus dem zentral-asiatischen Sanskritkanon der Buddhisten. Lpz., Brockhaus (105 4°). M 20.
 Rosenkranz, G., Die religiöse Lage Japans in der Gegenwart (ZMissKunde 5/6, 107/23).
 Clemen, C., Die phönikische Religion nach Philo von Byblos. Lpz., Hinrichs (77). M 5.
 Euler, K. F., Königtum u. Götterwelt in den altaramäischen Inschriften Nordsyriens (ZAlttestWiss 1938, 3/4, 272/313).
 Reider, J., The Lachish Letters (JewishQuartRev janv., 225/41).
 Fleischmann, P., Bibel u. Koran (Orient 3, 52/58).
 Fröbe-Kapteyn, Olga, Vorträge über Gestalt u. Kult der „Großen Mutter“. Zürich, Rhein-Verlag (491; 20 Taf.). Lw. Fr 17,50.
 Perret, J., Calchas dieu et conquérant (RHistorique janv., 23/58).
 Seippel, G., Der Typhonmythos. Greifswald, Dallmeyer (155; 1 Taf.). M 4.
 Kerényi, K., Die Göttin Diana im nördlichen Pannonien (Pannonia 1938, 6/7, 203/21).
 Rudberg, G., Tempel u. Altar bei Xenophon (SymbOsloenses 18, 1938, 1/8).
 Eitrem, S., Mantis u. *σφάγια* (Ebd. 9/30).
 Royce, A. A., The Expiatory Rites of 207 B.C. (Transact AmerPhilolAssoc 68, 1937, 157/71).

¹ Die Schriften, bei denen keine Jahresbezeichnung angegeben ist, gehören dem laufenden Jahre an.

Halsberghe, De eeredienst van Sol Invictus Elagabal (Philol Studien 1, 46/55).

Grönbech, W., Kultur u. Religion der Germanen. Hrsg. v. O. Höfler, übertr. v. Ellen Hoffmeyer. 2. Aufl. Hamburg, Hanseat. Verl.-Anst. (343). Lw. M 12.

Mielsch, K., Aufriß zu einer germanischen Religionsgeschichte. H. 1. Dresden, Baensch-Stiftung (61). M 1,50.

Andree, J., Die Externsteine. Eine german. Kultstätte. Mit 53 Abb. 3. erg. u. verm. Aufl. Mstr., Coppenrath (72). M 1,80.

Paulsen, P., Axt u. Kreuz bei den Nordgermanen. Berl., Ahnenerbe-Stiftung-Verlag (267 mit Abb. u. Kart. 4°). Lw. M 18,50.

Biblische Theologie.

Rost, H., Die Bibel im Mittelalter (StimmZeit 9, 162/74).

Coppens, J., Histoire critique de l'A.T. Ses origines, ses orientations nouvelles, ses perspectives d'avenir. Tournai, Casterman (132). Fr 12.

Vaux, R. de, La Palestine et la Transjordanie au II^e millénaire et les origines israélites (ZAlttestWiss 1938, 3/4, 225/38).

Masing, H., The Word of Yahweh (ActaCommentUnivTartuensis 1938 B 4, 1/59).

Cook, St. A., The Yahu Coin (ZAlttestWiss 1938, 3/4, 268/71).

Kaupel, H., „Der Herr der Geister“ (BiblZ 24, 3, 249/51).

Langenberg, H., Zu den Urquellen des Wortes. Erklärung biblischer Grundbegriffe. Wernigerode, Koezle (300). Lw. M 4,50.

Montgomery, J. A., Hebrew *Hesed* and Greek *Charis* (HarvardThR 2, 97/102).

Schulz, A., Bemerkungen zu Gen. 2. 3 (BiblZ 24, 3, 233/41).

Galling, K., Vom Richteramt Gottes. Eine Auslegung von Gen. 18, 17–33 (DeutscheTh 4/5, 86/97).

Greenstone, J. H., Numbers. With Commentary. Philad., Jewish Publ. Soc. (XXXVIII, 373). \$ 2,50.

Möhlenbrink, K., Die Landnahmesagen des Buches Josua (ZAlttestWiss 1938, 3/4, 238/68).

Preis, R., Der Prophet Samuel. Eine traditionsgeschichtliche Untersuchung (Ebd. 177/225).

Grill, S., Die Himmelfahrt des Elias (BiblZ 24, 3, 242/48).

Ridderbos, N. H., De „Werkers der Ongerechtigheid“ in de individuele Psalmen. Kampen, Kok (369).

Abramowski, R., Das Buch des betenden Gottesknechts. Der Psalmen 2. Teil. Stuttg., Calwer Vereinsbuchh. (263). M 4,50.

Hempel, J., Prophet and Poet (JThStud April, 118/32).

Birkeland, H., Zum hebräischen Traditionswesen. Die Komposition der prophetischen Bücher des A. T. Oslo, Dybwad, 1938 (96).

Osterloh, E., Die Offenbarung Gottes in der Fremde. Die Botschaft des Buches Ezechiel. Mchn., Kaiser (155). M 3,80.

Figol, V., Zu dem Evangelium des Cyrillus Tranquillio Stavrovackyi (Bohoslowia 1, 1/20) (ukrainisch).

Broecker, A. v., Der Charakter Jesu als Wegbereiter! Eine neue Christusschau für die deutsche Seele. Halle, Fricke (83). M 1,60.

Sutcliffe, E. F., A Two Year Public Ministry. Lo., Burns Oates, 1938 (170). 7 s 6 d.

Bruston, E., La notion biblique du baptême (*fin*) (EtudesTh Relig 1938, 3/4, 135/50).

Barr, A., A Diagram of Synoptic Relationships. NY., Scribner (7 p. diagram). \$ 1,25.

Weber, H., Die Bergpredigt. Bibelstunden über Beruf u. Berufung. Güt., Bertelsmann (178). M 3,50.

Schweizer, E., Ego eimi . . . Die religionsgeschichtl. Herkunft u. theol. Bedeutung der johanneischen Bildreden, zugleich ein Beitrag zur Quellenfrage des vierten Evangeliums. Gött., Vandenhoeck (180; 1 Tab.). M 11,50.

Cassien, A., La Pentecôte Johannique (EtudesThRelig 1938, 3/4, 151/76; 5, 254/77; 6, 327/42).

- Goguel, M., Einige Bemerkungen über das Problem der Kirche im N. T. (ZSystTh 1938, 4, 525/43).
- Saf, G., Apostelamt u. Kirche. Eine theologisch-exeget. Untersuchung des paulin. Apostelbegriffs. Mchn., Kaiser (142). M 4,20.
- Gaugusch, L., Untersuchungen zum Römerbrief. Der Epilog 15, 14—16, 27 (Forts.) (BiblZ 24, 3, 252/66).
- Hitchcock, F. R. M., The Meaning of *ἐκκλησίαν* in Gal. IV, 17 (JThStud April, 149/51).
- Haack, E., Eine exegetisch-dogmatische Studie zur Eschatologie über 1 Thess. 4, 13—18 (ZSystTh 1938, 4, 544/69).
- Zimmermann, F., Textual Observations on the Apocalypse of Baruch (JThStud April, 151/56).
- Richards, G. C., The Composition of Josephus' Antiquities (ClassQuart 1, 36/41).
- Saraschek, J., Don Isaac Abravanel. NY., Bloch Publ. Co., 1938 (X, 222). \$ 2.
- Rhein, E., Palästina heute (Orient 3, 41/52).

Historische Theologie.

- Prümm, K., Christentum als Neuheitserlebnis. Durchblick durch die christlich-antike Begegnung. Frbg., Herder (XVII, 500). M 9,40.
- Goguel, M., Unité et diversité du christianisme primitif (RHist PhilRel 1, 1/54).
- Hahn, G., Die Kirche der Märtyrer u. Katakomben. In Werkstunden zusammengestellt. Frbg., Herder (XI, 474). M 8,60.
- Vokes, F. E., The Riddle of the Didache. Fact or Fiction, Heresy or Catholicism? Lo., S.P.C.K., 1938 (222).
- Telfer, W., The Didache and the Apostolic Synod of Antioch I (JThStud April, 133/46).
- Knox, W. L., *Περὶ καὶ διδαχῶν* (Didache III, 4) (Ebd. 146/49).
- Cloin, G., De Spiritualiteit van de Ignatiaansche Bisschops-Idee. Nijmegen, N.V. Centrale Druckerij, 1938 (61).
- Bonner, C., A Coptic Fragment of Melito's Homily on the Passion (HarvardThR 2, 140/1).
- Escoula, L., Le Verbe Sauveur et Illuminateur chez s. Irénée (NouvRTh 4, 385/400; 5, 551/67).
- Hoppe, H., Q. S. F., Tertullianus: Apologeticum. Secundum utramque libri rec. ed. Vindobonae, Hölder-Pichler-Tempsky (LI, 121).
- Morel, V., Le développement de la „disciplina“ sous l'action du Saint-Esprit chez Tertullien (RHistEccl 2, 243/65).
- Prümm, K., „Mysterion“ und Verwandtes bei Hippolyt (ZKathTh 2, 207/25).
- Buri, F., Clemens Alexandrinus u. der Paulinische Freiheitsbegriff. Zürich, Niehans (114). M 3.
- Molland, E., The Conception of the Gospel in the Alexandrian Theology. Oslo, Dybwad, 1938 (XI, 185).
- Tidner, E., Sprachlicher Kommentar zur lateinischen *Didascalia Apostolorum*. Stockholm, Wahlström, 1938 (XVI, 288). Kr 8.
- Ferrua, A., S. Saturnino martire cartaginese-romano (CivCatt giugno 3, 436/45).
- Bagnoli, R., S. Aquilino martire nel culto e nella tradizione milanese. Milano, Tip. Calvi (50).
- Palanque, J.-R., Chronologie constantinienne (REtudesAnc 1938, 3, 241/50).
- Koch, L., Christusbild — Kaiserbild (BenedMon 3/4, 85/105).
- Herzog, R., Zwei griechische Gedichte des 4. Jh. II. Gedicht auf die h. Agnes (TriererZ 1938, 1/2, 79/120).
- Lazzeri, C., La donazione del tribuno romano Zenobio al vescovo d'Arezzo San Donato (sec. IV). Arezzo, R. Accad. Petrarca, 1938 (134). L 15.
- Winterswyl, L. A., Des Heiligen Bischofs Cyrill von Jerusalem Reden der Einweihung. Aus d. Griech. übertr. u. eingl. Frbg., Herder (57). Pp. M 1,20.
- Erikson, A., Sprachliche Bemerkungen zu Epiphanius' *Interpretatio evangeliorum*. Lund, Gleerupska Univ.Bokh (146). Kr 5.
- Lyonnnet, St., Témoignages de s. Jean Chrysostome et de s. Jérôme sur Jacques le Frère du Seigneur (RechScRel 3, 335/51).
- Kalff, A., Ps.-Hieronymi De septem ordinibus Ecclesiae. Würzb. Diss. Altenburg, St. Geibel, 1938 (VIII, 82).
- Skard, E., Nemesiosstudien (Symb. Osloenses 18, 1938, 31/41).
- Meda, F., Il centenario di una battaglia e la leggenda dello staffile di S. Ambrogio (ScuolaCatt 2, 150/66).
- Sutcliffe, E. F., A Breviary Homily from St. Ambrose (IrishEcclRecord 6, 620/29).
- Cavasin, A., S. Ambrogio: Dei doveri degli Ecclesiastici. Testo, introd., vers., note. Torino, S. E. I., 1938 (XLIV, 572).
- Salvati, M., S. Ambrogio: Scritti sulla virginità. Testo etc. Ebd. 1938 (VIII, 556).
- Montanari, P., S. Agostino: Il „De libero arbitrio“. Trad. e note. Firenze, Libr. ed. Fiorentina (XL, 232). L 10.
- Lambot, C., Sermons complétés, fragments de sermons perdus, allocation inédite de s. Augustin (RBénéd 1, 3/30).
- Cavallera, F., La contemplation d'Ostie (RAscMyst avril, 181/96).
- Leahy, D. J., St. Augustine on Eternal Life. Lo., Burns Oates (122). 5 s.
- Schelkle, K. H., Virgil in der Deutung Augustins. Stuttg., Kohlhammer (X, 213). M 13,50.
- Nolte, V., Augustins Freundschaftsideal in seinen Briefen. Unter Hereinbeziehung seiner Jugendfreundschaften gemäß den philos. Schriften u. den Confessionen. Würzb., Rita-Verlag (124). M 5,20.
- Rohmer, J., La finalité morale chez les théologiens de s. Augustin à Duns Scot. P., Vrin (316). Fr 60.
- Foran, E. A., The Augustinians from St. Augustine to the Union, 1256. Together with the Life of St. Augustine by His Contemporary St. Possidius, newly translated into English. Lo., Burns Oates, 1938 (XII, 170). 7 s 6 d.
- Albertini, E., Un témoignage épigraphique sur l'évêque donatiste Optat de Thamugadi (AcadInscrBellesLettres janv., 100/103).
- Van den Eynde, D., Le deuxième canon du Concile d'Orange de 441, sur la chrismation (RechThAncMéd avril, 97/109).
- Capelle, B., Cassien, le Maître et s. Benoît (Ebd. 110/18).
- Van der Dries, J., The Formula of St. Cyrill of Alex.: mia physis tou Theou Logou sesarkomene. Diss. Lo., St. Joseph's Foreign Missionary Soc., MillHill (171). 5 s.
- Stenger, S., Cyrill von Alexandrien über den Hl. Geist (BenedMon 5/6, 161/72).
- Van Unnik, W. C., Nestorian Questions on the Administration of the Eucharist. Haarlem, Enschede, 1938 (305, 48 facs.).
- Morin, G., Castor et Polychronius. Un épisode peu connu de l'histoire ecclésiastique des Gaules (RBénéd 1, 31/36).
- Härléman, E., De Claudiano Mamerto Gallicae latininitatis scriptore quaestiones. Uppsala, Lundequvist, 1938 (224).
- Rutherford, H., Sidonius Apollinaris. Etude d'une figure gallo-romaine du Ve s. Clermont-Ferrand, de Bussac, 1938 (VI, 96).
- Lossky, Vl., La théologie négative dans la doctrine de Denys l'Aréopagite (RScPhTh 2, 204/21).
- Ennis, Maria Gratia, The Vocabulary of the *Institutiones* of Cassiodorus. Wash., Cath. Univ. (XVI, 171).
- Rand, E. K., The New Cassiodorus (4 pl. mss.) (Speculum 1938, 4, 433/47).
- Nissen, Th., Unbekannte Erzählungen aus dem *Pratum spirituale* (ByzZ 1938, 2, 351/76).
- Wasner, F., De authenticitate „*Libelli responsionum*“ B. Gregorii M. Papae ad S. Augustinum Angliae apostolum animadversiones (finis) (JusPontif 4, 293/99).
- Wolff, R. L., Barlaam and Joasaph (HarvardThR 2, 131/39).
- Zilliaceus, H., Zur stilistischen Umarbeitungstechnik des Symeon Metaphrastes (ByzZ 1938, 2, 333/49).
- Schnepel, E., Christus unter den Germanen. Der Weg der Gemeinde Jesu von 400—800. Berl., Furche-Verlag (142). M 2,20.
- Kittel, H., Religion als Geschichtsmacht. Über das Evangelium in der deutschen Geschichte. 2. Aufl. Lpz., Teubner (84). Kart. M 2.
- Kummer, B., Herd u. Altar. Wandlungen altnordischer Sittlichkeit im Glaubenswechsel. Bd. 2. Der Machtkampf zwischen Volk, König u. Kirche im alten Norden. Lpz., Klein (413). M 8.

- Santifaller, L., Die Abkürzungen in den ältesten Papst-urkunden (788—1002). Weimar, Böhlau (45). M 2.
- Kundnagel, E., Der Ursprung der gegenwärtigen Beurteilung Widukinds u. Karls d. Gr. (HistorZ 1, 90/103).
- Wilmart, A., Le règlement ecclésiastique de Berne (RBénéd 1, 37/52).
- Flade, G., Sittenbilder aus der deutschen Frühzeit, nach Tatbeständen im Send. Dresden, Baensch Stf. (31). M 1,50.
- Krautheimer, A., Heilige Deutschlands. Karlsruhe, Badenia (372 mit Abb. 4^o). Lw. M 6,20.
- Riepenhoff, J. R., Zur Frage des Ursprungs der Verbindlichkeit des Oblateninstituts. Ein Beitrag zur Geschichte des mittelalterl. Bildungswesens. Mstr., Copenrath (XV, 413). M 7,50.
- Dvornik, F., L'occuménicité du VIII^e Concile (869/70) dans la tradition occidentale du moyen âge (AcadRoyaleBelgBull Lettres 24, 445/87).
- Perels, E., Die Baseler Hinkmar-Handschrift (ZSchweizGesch 1, 38/53).
- Trautwein, R., Leben u. Werk der Slawenapostel Konstantin u. Method (ZDtschGeisteswiss 2, 147/57).
- Preißl, F., Hrotsvith von Gandersheim u. die Entstehung des mittelalterlichen Heldenbilds. Erlangen, Palm & Enke (61). M 2,50.
- Fedetov, G., Le baptême de s. Vladimir et la conversion de la Russie (Irenikon 1938, 5, 417/35).
- Koch, Hans, Byzanz, Ochrid u. Kiew 987—1037 (Kyrios 1938, 4, 253/92).
- Schreiber, G., Stephan I in der deutschen Sakralkultur. Mit 10 Abb. Budapest, Stemmer, 1938 (52 4^o). Schw. Fr 4.
- David, P., Le monachisme bénédictin et l'Ordre de Cluny dans la Pologne médiévale (RMabillon janv., 43/54; avril, 70/83).
- Throop, P. A., Criticism of Papal Crusade Policy in Old French and Provençal 1938, 4, 379/412).
- Viglino, H., De mente S. Anselmi quoad primum hominis statum (DThomasPl maio, 215/39).
- Wilmart, A., Une rédaction française des Sentences dites d'Anselme de Laon (RechThAncMéd avril, 119/44).
- Ryan, H. J., Plato's Ideas in the Light of Early Scholasticism (TransactAmerPhilolAssoc 68, 1937, 334/42).
- Landgraf, A., Definition u. Sündhaftigkeit der Lüge nach der Lehre der Frühscholastik (ZKathTh 1, 50/85; 2, 157/80).
- , Die Stellungnahme der Frühscholastik zur Lüge der ältesten Patriarchen (ThPraktQuart 1, 13/32; 2, 218/31).
- , Die Lehre von der Unsündbarkeit Christi in der reifenden Frühscholastik (Scholastik 2, 188/214).
- Rahner, K., Zur scholastischen Begrifflichkeit der ungeschaffenen Gnade (ZKathTh 2, 137/56).
- Vieilliard, Jeanne, Le Guide du pèlerin de Saint-Jacques de Compostelle. Texte latin du XII^e s. Mâcon, Protat, 1938 (XIX, 150; 7 pl.). Fr 45.
- Wilmart, A., Le poème apologétique de Pierre le Vénérable et les poèmes connexes (RBénéd 1, 53/69).
- Smalley, B., The School of Andrew of St. Victor (RechThAncMéd avril, 145/67).
- Martin, R.-M., Oeuvres de Robert de Melun. T. II. Quaestiones de epistolis Pauli. Texte inédit. Louvain, Spicil. Sacr. Lovaniense, 1938 (LVIII, 384).
- Landgraf, A., Petrus von Poitiers u. die Quästionenliteratur des 12. Jh. (PhilosJb 2, 202/22).
- Robilliard, J.-A., Les six genres de contemplation chez Richard de Saint-Victor et leur origine platonicienne (RScPh Th 2, 229/33).
- Nasalli Rocca di Corneliano, E., Problemi religiosi e politici del Duecento nell'opera di due grandi italiani, il Card. Giacomo da Pecorara e il Pontefice Beato Gregorio X. Piacenza, Merlini, 1938 (XII, 158). L 10.
- Meurgey, J., Armorial de l'Eglise de France, évêchés, chapitres, paroisses, abbayes etc. Mâcon, Protat, 1938 (XVI, 464 4^o). Fr 250.
- Menth, R., Zur Verehrung der Protomartyrer des Franziskanerordens St. Berard und Genossen (FranziskStud 2, 101/20).
- Eßner, K., Die älteste Handschrift der Opuscula des h. Franziskus (cod. 338 von Assisi) (FranziskStud 2, 120/42).
- Pelster, F., Quästionen des Franziskaners Richardus Rufus de Cornubia (um 1250) (Scholastik 2, 215/33).
- Ambrose, Mary, The Social and Religious Life of the Gildsman of Toulouse (CathHistR April, 28/36).
- Montcheuil, Y. de, La raison de la permanence du Christ sous les espèces eucharistiques d'après s. Bonaventure et s. Thomas (RechScRel 3, 352/64).
- Christmann, H. M., Die deutsche Thomas-Ausgabe. Bd. 3. Gott der Dreieinige. 1, 27—43. Salzburg, Pustet (15, 544). M 9.
- Decker, B., Die Analyse des Offenbarungsvorganges beim h. Thomas im Licht vorthomistischer Prophezie traktate (Angelicum 2, 195/244).
- Monahan, W. B., The Psychology of St. Thomas Aquinas. Worcester, St. Swithun's Rectory, 1938 (304).
- Hering, H., De iure subiective sumpto apud S. Thomam (Angelicum 2, 296/97).
- Zammit, P. N., The Concepts of Rights According to Aristotle and St. Thomas (Angelicum 2, 245/66).
- Siewerth, C., Der Thomismus als Identitätssystem. Frankfurt a. M., Schulte-Bulmke (208). M 8.
- Hausherr, I., Aux origines de la mystique syrienne: Grégoire de Chypre ou Jean de Lycopolis? (OrChristPeriodica 1938, 3/4, 521/76).
- Glorieux, P., Notations brèves sur Godefroid de Fontaines (RechThAncMéd avril, 168/73).
- Schreyer, L., Der Weg zu Gott. Zeugnisse deutscher Mystik. Worte von Meister Eckehart, Heinrich Seuse, Johannes Tauler. Frbg., Caritasverlag (126). Pp. M 2,40.
- Aroux, F., Dante hérétique, révolutionnaire et socialiste. Révelations d'un catholique sur le moyen âge. P., Niclaus (472).
- Falkenhausen, F. v., Leonardo Aretino: Dantes Leben. Deutsch. Weimar, Böhlau (37). M 2.
- Silverstein, Th., The Throne of the Emperor Henry in Dante's Paradise and the Mediaeval Conception of Christian Kingship (HarvardThR 2, 115/29).
- Wassilij, Mönch, Die asketische u. theologische Lehre des h. Gregorius Palamas (1296—1359). Aus dem Russischen übers. von H. Landvogt. Würzb., Rita-Verlag (91). M 4,50.
- Klapper, J., Johann von Neumarkt: Schriften. T. 3. Stachel der Liebe. Berlin, Weidmann (XXXIV, 336, 3 Taf.). M 27.
- König, Maria Angela, Weihegaben an U. L. Frau von Altötting. Vom Beginn der Wallfahrt bis zum Abschluß der Säkularisation. Bd. 1. Überzeitliche Zusammenhänge. Mchn., Lentner (XV, 335; 19 Bl. Abb., 1 Kt.). M 6.
- Dessing, C. S., De hervormingspogingen in de abdij van Egmond in de 15^e eeuw (TijdschriftVoorGesch 2, 191/219).
- Chiaroni, V., Lo Scisma greco e il Concilio di Firenze. Firenze, Libr. ed. Fiorentina, 1938 (133; 10 pl.). L 8.
- Hofmann, G., Die Konzilsarbeit in Florenz II (OrChristPeriodica 1938, 3/4, 372/422).
- Ortiz de Urbina, I., Un codice Fiorentino di raccolte patristiche (Ebd. 423/40).
- Waszvnski, B., Nachklänge der Florentiner Union zur Zeit der Wiedervereinigung der Ruthenen (Ebd. 441/72).
- Schultze, B., A. S. Chomjakow u. das Halb-Jahrtausend-Jubiläum des Einigungskonzils von Florenz (Ebd. 473/96).
- Castellini, A., I due grandi animatori della Crociata: S. Caterina da Siena e Pio II (BullettinoSeneseStorPatr 1938, 4, 323/75).
- Ritter, J., Die Stellung des Nicolaus von Cues in der Philosophiegeschichte (BIDtschPhilos 1/2, 111/55).
- Bohnenstädt, Elisabeth, Kirche u. Reich im Schrifttum des Nikolaus von Cues. Hdlb., Winter (135). M 7.
- Candal, E., Andreae Rhodiensis O. P. inedita ad Bessarionem epistula (OrChristPeriodica 1938, 3/4, 329/71).
- Sertorius, Lilli, Katharina von Genua. Lebensbild u. geistige Gestalt. Ihre Werke. Mchn., Kösel (269). Lw. M 6,30.
- Waerber, L., Efforts conjugués de Berne et Fribourg pour doter leurs Chapitres (ZSchweizKGesch 1938, 2, 125/44).
- Baur, J., Die Spendung der Taufe in der Brixener Diözese in der Zeit vor dem Tridentinum. Innsbr., Wagner, 1938 (XX, 169). M 8,60.
- Smith, H. M., Pre-Reformation England. NY., Macmillan, 1938 (XV, 556). \$ 8.
- Martin Luther, Werke. Krit. Gesamtausgabe. Die deutsche Bibel. Bd. 9. Hälfte 1. Buch Josua — 1. Buch der Könige. Weimar, Böhlau (XXXVII, 569). M 40.
- Pflanz, H.-H., Geschichte u. Eschatologie bei Martin Luther. Stuttg., Kohlhammer (54). M 1.

- Haar, J., *Initium creaturae Dei*. Eine Untersuchung über Luthers Begriff der »neuen Creatur«. Güt., Bertelsmann (133). M 4.
- Söderblom, Anna, Nathan Söderbloms Auffassung Luthers im Hinblick auf den Universalismus der neuen Kirche (ZSystTh 1938, 4, 491/500).
- Nørregaard, J., Frederick Denison Maurice u. das Luthertum (Ebd. 501/24).
- Bohatec, J., Calvin et l'humanisme (fin) (RHistoire janv., 71/104).
- Cadier, J., La présence réelle dans le Calvinisme (EtudesTh Relig 1938, 6, 293/309).
- Laurent, M.-H., Autour de la controverse luthérienne en France: Lambert Campester (RHistEccl 2, 283/90).
- Villoslada, R. G., La universidad de Paris durante los estudios de Francisco de Vitoria (1507—1522). Roma, Univ. Gregoriana, 1938 (XXVIII, 466).
- Hoffmann, G., Zur Entstehungsgeschichte der Augustana. Der „Unterricht der Visitatoren“ als Vorlage des Bekenntnisses (ZSystTh 1938, 4, 419/90).
- Bernhard, E., Die rechtliche Organisation der Evangelischen in Böhmen seit dem Beginn ihrer Geschichte. Halle, Niemeyer (XIV, 167). M 6.
- Metzke, E., Erfahrung u. Natur in der Gedankenwelt des Paracelsus (BIDtschPhilos 1/2, 74/110).
- Kettenmeyer, J. B., Aufzeichnungen des Kölner Kartäuserpriors Kalkbrenner über den sel. Peter Faber (ArchHistSoc Iesu 1, 86/102).
- Gaetano, L., Mons. Nicolò Sfondrati vescovo di Cremona al Concilio di Trento (1561—1563). Torino, Soc. ed. intern. (XIV, 252).
- Lanz, A., Dottrina di Baio sul Romano Pontefice (CivCatt giugno 17, 507/21).
- Rayanna, P., De constitutione S. Pii Papae V „Romani Pontificis“ (3 aug. 1571) (PeriodicaMorCanLiturg 2, 112/34; 3, 190/209).
- Yates, F. A., Giordano Bruno's Conflict with Oxford (JWarburgInst 2, 227/40).
- Knappen, M. M., Tudor Puritanism. Chicago, Univ. Pr. (IX, 555). \$ 4.
- Wall, Th., Seventeenth Century Irish Theologians in Exile (Irish EcclRecord May, 501/15).
- Mac Lysaght, E., Irish Life in the Seventeenth Century: After Cromwell. Dublin, TalbotPress (463). 12 s 6 d.
- Hofmann, G., Die Jesuiten u. der Athos (1611—1734 (ArchHistSocIesu 1, 3/33).
- Bernier, A., St. Robert Bellarmin et la musique liturgique. Montreal, Coll. Maximum (XIII, 305).
- Schlarman, J. H., The Jesuit Epic in Mid-America (CathHistR April, 1/27).
- Wundt, M., Die deutsche Schulmetaphysik des 17. Jh. Tüb., Mohr (XXVI, 288). M 14.
- Belmont, R., Le Patriarche Cyrille Lukaris et l'union des Eglises (Irenikon 15, 4, 1938, 342/91; 6, 535/53).
- Eder, K., Prokop von Templin († 1680) u. seine Stellung zum Hexenwesen (ThPraktQuart 1, 42/58; 2, 250/65).
- Devroye, J., Bossuet directeur d'âmes. P., Casterman (196 12°). Fr 16,50.
- Mahnke, D., Die Rationalisierung der Mystik bei Leibniz u. Kant (BIDtschPhilos 1/2, 1/73).
- Moritz, B., Geschichte der reformierten Gemeinde Gumbinnen. Festschrift zum 200jähr. Bestehen der Kirche 1739—1939. Gumbinnen, Reimer (108, 8 Bl. Abb.). M 2.
- Weissenberger, P., Neue Quellen zur Geschichte der seligen Kreszentia von Kaufbeuren (BenedMon 5/6, 201/205).
- Dudon, P., La résurrection de la Comp. de Jésus (RQuestHist avril, 21/59).
- Fargues, P., Histoire du Christianisme. T. VI. Le XIX^e siècle et les temps actuels. P., Fischbacher (430). Fr 25.
- Cahill, E., Perversion of Irish Education (IrishEcclRecord 6, 577/92).
- Batterberry, R. P. J., Sir Thomas Wyse and Mixed Education (Ebd. 561/76; 7, 21/34).
- Corrigan, K., The Rise of Secularism (CathHistR April, 36/52).
- Meisenburg, F., Eine tumultuarische Fronleichnamsprozession in Essen im J. 1845 (MonRheinKGesch 5, 116/22).
- Karowski, W., Kierkegaard über Hegel (ZSystTh 1938, 4, 602/16).

- Swenson, D. F., The Existential Dialectic of Søren Kierkegaard (Ethics April, 309/28).
- Naujoks, E., Die katholische Arbeiterbewegung u. der Sozialismus in den ersten Jahren des Bismarckschen Reiches. Berl., Junker u. Dünhaupt (136). M 6.
- Garnier-Azais, M., Le prélat des ouvriers. Le Card. Manning (1808—1892). P., Lethielleux (128). Fr 12.
- Mondrone, D., Maria Goretti l'eroina delle ferriere di Conca (CivCatt giugno 17, 491/506).
- Galbiati, G., Papa Pio XI evocato. Milano, Editrice Ancora (393). L 30.
- Grigoleit, E., Verzeichnis der ostpreussischen u. Danziger Kirchenbücher sowie der Dissidenten- u. Judenregister. Görlitz, Starke (XV, 120). M 7,50.

Systematische Theologie.

- Albertz, M., u. a., Theologia viatorum. Theolog. Aufsätze. Mchn., Kaiser (168). M 4,80.
- Rast, M., Theologia naturalis. Frbg., Herder (XIV, 245). M 3,20.
- Przywara, E., Spiritualismus oder Christentum? (StimmZeit 9, 150/62).
- Kranich, T., Das Problem des Glaubens u. unser Leben aus dem Glauben (BenedMon 5/6, 174/81).
- Lombardi, R., La necessità della fede: angoscioso problema (CivCatt magg. 20, 325/39; giugno 3, 404/19).
- Skrbensky, L.-H. v., Wahrscheinlichkeit u. katholische Glaubenspflicht (ZSystTh 1938, 4, 617/34).
- Grégoire, A., Immanence et Transcendance. Questions de Théodicée. Bruxelles, L'Edition universelle (232). Fr 25.
- Maassen, Gertrud, Vom Ewigen im Zeitlichen. M. Gladbach, Kühlen (95; 4 Taf.). M 1,50.
- Stange, C., Philosophische u. theol. Stellungnahme zur Welt (ZSystTh 1938, 4, 570/601).
- Rilliet, J. H., La conception du salut dans l'oeuvre d'Alex. Vinet. Contribution au problème de l'apologétique chrétienne. Genf, Edit. Labor (284).
- Dilschneider, O., Evangelische Offenbarung. Die Grundlagen der evang. Theologie. Güt., Bertelsmann (VIII, 202). M 5,50.
- Brinktrine, J., Offenbarung u. Kirche. Fundamentaltheol. Vorlesungen. T. 2. Möglichkeit der Offenbarung. Pad., Schöningh, 1938 (104). M 2,40.
- Thielicke, H., Das Wunder. Eine Untersuchung über den theol. Begriff des Wunders. Lpz., Hinrichs (67). M 1,80.
- Münzhuber, J., Nicolai Hartmanns Ontologie u. die philos. Systematik (BIDtschPhilos 1/2, 173/84).
- Witte, W., Die Metaphysik von Ludwig Klages. Würzb., Triltsch (76). M 4,30.
- Leider, K., Das transzendente Bewußtsein, oder Die Welt als Erscheinung. Zugleich eine Beantwortung der Frage: Wie ist Metaphysik möglich? 1. Grundlegung. Würzb., Triltsch (XIV, 353). M 7,50.
- Pietrzkiwicz, T., Der Gedanke der Realität u. der Kampf gegen die Metaphysik (PrzegladFilozof 1, 22/46) (polnisch).
- Geyser, J., Zur Erklärung der Wirklichkeit durch das Reich des Geltenden (Schluß) (PhilosJb 2, 121/41).
- Zamboni, G., Chiarimenti per la controversia sulla gnoseologia pura (DThomasPl majo, 254/96).
- Rossi, A., Un solo rilievo circa i precedenti „Chiarimenti“ del Prof. Zamboni (Ebd. 297/314).
- Messineo, A., Dal monismo biologico all'apoteosi dell'uomo vivente (CivCatt giugno 3, 420/35).
- Sanders, N., Openbaring, Traditie, Dogma-ontwikkeling II (StudiaCath 2, 111/55).
- Kreling, P., Het motief der Menschwording (StudiaCath 2, 89/101).
- Blau, P., Die Menschwerdung Gottes als Sinn des Christentums. Güt., Bertelsmann (51). M 1,60.
- Galtier, P., Le Sacré-Coeur. Textes Pontificaux traduits et commentés. P., Desclée De Brouwer, 1938 (XIV, 226). L 15.
- Barré, H., La royauté de Marie pendant les neuf premiers siècles (RechScienceRel 2, 129/62; 3, 303/34).
- Ketter, P., Unsere Gotteskindschaft (ThPraktQuart 2, 231/50).

- Lubac, H. de, *Corpus mysticum*. Etude sur l'origine et les premiers sens de l'expression (RechScRel 3, 257/302).
- Feliziani, F., La causalità dei Sacramenti in Domenico Soto (Angelicum 1, 50/58; 2, 148/94).
- Welte, B., Die postbaptismale Salbung. Ihr symbol. Gehalt u. ihre sakramentale Zugehörigkeit nach der Zeugnisse der alten Kirche. Frbg., Herder (XVII, 112). M 4,80.
- Mapelli, E., La questione dell'Epiclesi tra Greci et Latini nel sec. XIV (ScuolaCatt 2, 184/212).
- Rupprecht, Pl., *Una eademque hostia — idem offerens*. Das Verhältnis von Kreuz- und Meßopfer nach dem Tridentinum (ThQuart 1, 1/36).
- McDonnell, Th., Stipends and Simony (IrishEccelRecord 6, 593/612; 7, 35/57).
- Hagen, A., Die *laesio sigilli* (ThQuart 1, 37/70).
- Braun, K., Lektor. Gedanken zur zweiten Weihestufe (ThPraktQuart 2, 204/18).
- Doms, H., et Boigelot, R., Du sens et de la fin du mariage (NouvRTh 5, 513/50).
- Broad, C. D., Arguments for the Existence of God (JThStud Jan., 16/30; April, 156/67).
- Küble, Ph., Lebensentfaltung in Ehe u. Zölibat. Saarbrücken, Saarbrücker Druckerei u. Verlag (143). M 2,80.
- Krings, H., Die philosophische Grundlegung der kath. Sittenlehre von Th. Steinbüchel (PhilosJb 2, 223/27).
- Heibel, K., Die Lehre Franz Brentanos vom Ursprung sittlicher Erkenntnis (PhilosJb 2, 142/59).
- Glock, C. Th., Wilhelm Diltheys Grundlegung einer wissenschaftlichen Lebensphilosophie. Berl., Junker u. Dünhaupt (212). M 9,50.
- Reininger, R., Wertphilosophie u. Ethik. Die Frage nach dem Sinn des Lebens als Grundlage einer Weltordnung. Wien, Braumüller (VIII, 202). M 5,50.
- Hilker, O., Das Ziel des Lebens. Anregungen für eine gedankliche Schau der christlichen Sittenlehre. Paderborn, Schöningh (58). M 1,40.
- Zeiger, I., De conditione Theologiae moralis moderna (PeriodicaMorCanLiturg 3, 177/89).
- Premm, M., Von der Güte (ThPraktQuart 2, 275/81).
- Murphy, A. E., Conscience, Tolerance and Discrimination (Ethics April, 286/308).
- Gomperz, H., Individual, Collective and Social Responsibility (Ethics 3, 329/42).
- Weiss, P., The Locus of Responsibility (Ebd. 349/55).
- Fantham, H. B., Social Biology and Some of Its Cultural and Ethical Implications (Scientia 6, 324/30).
- Zimmermann, K., u. a., Fünfzig Jahre Allianz-China-Mission. Grundsätzliches über Wesen u. Arbeitsweise einer Allianz-Mission in Mittel-China. Witten, Bundes-Verlag (96; 8 Bl. Abb.). M 1,50.
- Maus, A., Selon quel cérémoniel convient-il de baptiser un groupe d'adultes en pays de missions? (NouvRTh 6, 693/700).
- König, K., Trennung von Kirche u. Staat? Die deutsche Linie. Weimar, Verlag Deutsche Christen (135). M 2,85.
- Grundmann, W., Die Entjudung des religiösen Lebens als Aufgabe deutscher Theologie u. Kirche. Ebd. (21). M. 0,50.
- Marchant, H. P., Überwundene Vorurteile. Ein Laie erblickt die Kirche. 2. Aufl. Einsiedeln, Benziger (148). Lw. M 3,50.
- Heiler, F., u. a., Der Dienst der Frau in den Religionen u. Kirchen (Eine Heilige Kirche 1/5, 1/155).
- Bopp, K., Freude u. Heimat den Alten. Gedanken zur caritativen Altershilfe. Frbg., Caritas-Verlag (76). M 1,50.
- Nimal, H., Bibliographie d'enseignement religieux (NouvRTh 6, 724/68).
- Maier, J. U., Führung u. Freiheit in der Erziehung. Einsiedeln, Benziger (160). Lw. M 4,70.
- Gasparri, P., Katholischer Katechismus. 2. Aufl. Mchn., Kösel (425). Glw. M 3,60.
- Koch, A., Homiletisches Handbuch. Abt. 1. Homiletisches Quellenwerk. Bd. 4. Tl. 7. Das Menschenleben. Tl. 8. Das Leben der Vollkommenheit. Frbg., Herder (VIII, 502). M 9,20.
- Schnell, F., Um die Heiligung der Erde. Erwägungen zu Predigten für alle Sonntage des Jahres. Warendorf, Schnell (151). Lw. M 3.
- Ballmann, J., Der gottgebundene Christ. Predigten über die Werktagsheiligkeit. 2. Aufl. Rottenburg, Bader (117). Mk 2,20.
- Baur, B., Werde Licht! Liturg. Betrachtungen an den Sonntagen u. Wochentagen des Kirchenjahres. T. 1. 2. 3. Aufl. Frbg., Herder (XX, 402; XI, 511). M 2,20; 3,20.
- Jungmann, J. A., Die liturgische Feier. Grundsätzliches und Geschichtliches über Formgesetze der Liturgie. Rgsbg., Pustet (111). M 2,60.
- Weigl, P., Scheeben's „Mysterien des Christentums“ u. die liturgische Theologie (LiturgLeben 1938, 6, 273/88).
- Pinsk, J., Das dritte Gebot liturgisch (Ebd. 289/315).
- Schneider, C., Studien zum Ursprung liturgischer Einzelheiten östlicher Liturgien. 2. *Θνυάματα* (Schluß) (Kyrios 1938, 4, 293/311).
- Hösg, C., und Zuntz, G., Prophetologium. Ed. [Monum. Musicae Byzant. Lectionaria II]. Kopenhagen, Munksgaard (94). Kr 14.
- Trossarelli, F., Convegno nazionale di studi sulla S. Sindone (CivCatt giugno 17, 522/34).
- Tappert, E. C., A Greek Hagiologic Ms. in Philadelphia (TransactAmerPhilolAssoc 68, 1937, 264/76).
- Brixius, L., Erscheinungsformen des Volksglaubens. Ihre Geltung in einem Dorf der Südost-Eifel. Halle, Niemeyer (92). M 2,80.

Praktische Theologie.

- Gillmann, F., De systemate Decreti Gratiani (JusPontif 4, 250/56).
- Crnica, A., De lacunis legum supplendis ad normam Codicis J. C. (Ebd. 281/92).
- Toso, A., „Quod omnes uti singulos tangit ab omnibus probari debet“ (ad can. 101 § 1 n. 2) (Ebd. 241/46).
- Van Hove, A., De notione privilegii (Ebd. 257/71).
- Pellé, P., Le droit pénal de l'Eglise. P., Lethielleux (512). Fr 50.
- Kurczński, P., De natura et observantia poenarum latae sententiae. Lublin, Katolicki Uniwersytet, 1938 (XI, 170).
- Berutti, C., Sistema concordatorio tra Chiesa e Stato. Fribourg, Impr. Galley (30).
- Schweigl, I., De unitate ecclesiae orientalis et occidentalis restituenda documentis S. Sedis ultimi saeculi (1848—1938) illustrata (PeriodicaMorCanLiturg 3, 209/33).
- Tarchnisvili, M., Die byzantinische Liturgie als Verwirklichung der Einheit u. Gemeinschaft im Dogma. Würzb., Rita-Verlag (76). M 3,90.
- Wunderle, G., Über die religiöse Bedeutung der ostkirchlichen Studien. Würzb., Rita-Verlag (27). M 1.
- Schultze, B., Philosophie, Theologie u. Mystik der Ostkirche (StimmZeit 9, 139/50).
- Leturia, P., Un significativo documento de 1558 sobre las misiones de infieles de la Comp. de Jesús (ArchHistSocIesu 1, 102/17).

Christliche Kunst.

- Gillen, O., Tod, Sünde u. Erlösung in der Kunst (BenedMon 5/6, 182/88).
- Küas, H., Die Meisterwerke im Naumburger Dom. Lpz., Seemann, 1938 (68 4^o). Pp. M 6,50.
- Eckstein, H., Vierzehnhelligen. Berl., Rembrandt-Verlag (120 mit Abb. 4^o). M 4,80.
- Münscher, H., Die Verbreitung der Rippenzierscheiben (Westfalen 1, 5/26).
- Tapie, V.-L., L'art religieux baroque en Tchécoslovaquie (R HistGénéraleCivilisation 1938 oct., 311/42).
- Oettinger, K., Die Eigenart der Ostmarkstämme in der Buchmalerei des 13. u. 14. Jh. (ZDtschVKunstwiss 1, 1/14).
- Möller, E., Der Geburtstag des Leonardo da Vinci (JbPreußKunsts 2, 71/75).
- , Lionardos Altartafel mit der Auferstehung Christi (Ebd. 76/102).

AUS DEN DREI ERSTEN URTEILEN ÜBER DAS WERK VON

P. ALOIS LIESKE S. J.

Die Theologie der Logosmystik bei Origenes

(Münsterische Beiträge zur Theologie, hrsg. von F. Diekamp u. R. Stapper, Heft 22.) 1938. XV u. 230 S. 11.60 RM

Univ.-Prof. Dr. Michael Schmaus, Münster (Westf.): „Das gründliche und sorgfältig gearbeitete Werk stellt einen wertvollen Beitrag für die Klärung unserer Anschauungen über den so sehr umstrittenen größten Kirchen-schriftsteller dar, den die griechische Kirche hervorgebracht hat. Es zeigt seine Verflochtenheit in die geistige Umwelt und seine Bedeutung in der Kirche. Zugleich vermag das Werk das heute in lebendigen Fluß ge-ratene Gespräch über die ostkirchliche Frage und über das Wesen der übernatürlichen Begnadigung be-deutsam weiterzuführen. So geht es nicht bloß den Dogmenhistoriker an, sondern jeden für die theologischen Fragen der Gegenwart Interessierten.“

Hans Urs v. Balthasar S. J. in der Zeitschrift „Stimmen der Zeit“, April 1939: „Einen sehr wert-vollen Beitrag zur Erschließung des Alexandrinischen bietet Alois Lieskes Werk.“

Revue d'ascétique et de mystique, janvier-mars 1939: „Cette étude sera utile à l'historien de la spiritualité autant peut-être qu'à l'historien des dogmes.“

DURCH JEDE BUCHHANDLUNG ZU BEZIEHEN



Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westfalen

„Schönere Zukunft“

Katholische Wochenschrift für Religion und Kultur

Aus dem Inhalt der neuesten Nummern: Univ.-Prof. Dr. phil. et theol. Hans Pfeil: „Die Tragik der Gottesleugnung“ / Dr. Franz Trautenau: „Ein volkstümlicher Kirchenführer durch den großdeutschen Raum“ / Kaspar Mayr: „Vom Aufbau der Katholischen Uni-versität in Mailand“ / Johannes Bergmaier: „Rußlands jüngste Entwicklung im Urteil der englischen und amerikanischen Katholiken“ / Dozent Dr. Theodor Grentrup: „Religiös-kulturelle Einrichtungen und Arbeiten des Deutschtums in Jugoslawien“ / † Kardinal John Henry Newman: „Naturordnung und Engelwelt“ / Dr. Helmuth Burgert: „Wie das Christentum die ‚Soziale Frage‘ des Altertums löste“ / Gottfried Wilhelm Leibniz: „Religiöse Bekenntnisse“ / Alfons Erb: „Das Verhältnis der Katholiken zu den Protestanten im Lichte katholisch-deutscher Tradition“ / Dr. Oskar Katann: „Thomas Moore und seine Weltanschauung“ / † Hermann Schell: „Die Sendung des Heiligen Geistes“ / Rechtsanwalt Dr. Felix Joseph Klein: „Recht und Religion“ / Dr. Walter Klemann: „Religiöse Bildbänder“ / Bischof Franz Xaver Geyer: „Die Frage der Wiedervereinigung im Glauben — vom Missionsfeld aus gesehen“ / Dr. Konradin Zähringer: „Bonifatius und die deutsche Geschichte“ / Berthold Lang: „Wie Erich Wasmann der ‚Ameisenpater‘ wurde.“ / Geheimrat Univ.-Prof. Dr. Ludwig Ruland: „Körperkultur im Christentum“ / Prof. Dr. Josef Lechthaler: „Die geistliche Sphäre im Schaffen Joseph Haydns“ / Augustin Wibbelt: „Das Leib-Seele-Problem“ / Univ.-Prof. Dr. Anton Schütz: „Die Gott-mit-uns-Sehnsucht der Menschheit“ / Dr. Hermann Floriani: „Der wissenschaftliche Fortschritt und die Lösung der ‚Welträtsel‘“ / P. L. M. Woll S. C. J.: „Um Michelangelos Stellung zu Kirche und Christentum“ / Elisabeth v. Schmidt-Pauli: „Elemente und Naturalien in der Kirche“ / Dr. Karl Hoeber: „Lite-ratur über Abraham a Santa Clara“ / Theologieprof. DDr. Karl Eder: „Zwischen Aufklärung und Romantik“ / Dr. Franz Trautenau: „Die Bedeutung der deutschen überseeischen Missionen“ / Johannes Bergmaier: „Katholisches Lehrgut im Anglikanismus der Gegen-wart“ / Dr. Johannes Helveticus: „Gottes Wunder in der Natur“. — Die allgemein bekannte große Weltrundschau in jeder Nummer des Blattes enthält die reichhaltigste Sammlung von Dokumenten zu den Themen: Religion, Wissenschaft, Literatur, Kunst, Soziologie. — Um ernsten Interessenten ein näheres Kennenlernen der kulturellen Wochenschrift „Schönere Zukunft“ zu ermöglichen, wird diese auf Verlangen vier Wochen kostenlos zugesandt. — Bestellungen an den Verlag „Schönere Zukunft“, Wien 117, Nußwaldgasse 14.

ANGELICUM

ZEITSCHRIFT FÜR THEOLOGIE, KIRCHENRECHT
UND PHILOSOPHIE

Herausgegeben

von den Päpstlichen Fakultäten des
„Angelicum“ in Rom

16. Jahrgang 1939

Bezugspreis für das Ausland L. 40

PERIODICO ANGELICUM

SALITA DEL GRILLO, 1, ROMA (2)

SOPHIA

INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT FÜR PHILOSOPHIE
UND GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE

HERAUSGEBER:

CARMELO OTTAVIANO

Erscheint viermal jährlich

*Die einzige internationale philosophische
Fachzeitschrift in Europa und Amerika*

Verlag:

Rondinella Alfredo / Neapel (Italien)

Strada Maddaloni a Toledo, 4A, 4B, 4C

EPHEMERIDES LITURGICAE

Commentarium cura et studio Presbyterorum Congregationis Missionis
anno 1886 fundatum

VIA VENTiquattro MAGGIO, 10 = ROMA (103)

Ut studiosorum et cultorum sacrae liturgiae in variis ramis desiderio satisfiat, Redactio huius periodici
ab anno 1937, duas partes distinctas publicare constituit:

EPHEMERIDES LITURGICAE = **Analecta historico-ascetica**

Una pars, trimestralis, indolis proprie scientificae, cum accurata et completa bibliographia utriusque liturgiae. Volumen annuum supra 500 pp. Lingua officialis: latina. At eduntur dissertationes etiam linguis: italica germanica, gallica anglica et hispanica. Pretium annuae consociationis pro exteris regionibus: Lit. 35,30

EPHEMERIDES LITURGICAE = **Ius et praxis liturgica**

Altera pars, ~~men~~strua, characterem praecipue practicum induens, semper tamen servata seria et consueta forma. Volumen annuum 200 pp. Lingua unica: latina. Pretium annuae consociationis pro exteris regionibus: Lit. 18,30

Conceditur complexiva inscriptio utrique parti Periodici folii, solutis libellis italicis 50,60 pro exteris regionibus.

Bibliotheca „Ephemerides Liturgicae“

1. Ernst Schäfer, Die Bedeutung der Epigramme des Papstes Damasus I. In-8°, 166 p. L 15. 2. André Wilmart, O. S. B., Le lectionnaire d'Alcuin. In-8°, 64 p. L 5. 3. Severianus Salaville, A. A., Eusebii Renaudot dissertatio. In-8°, 48 p. L 5. 4. Pierre De Puniet, O. S. B., Le sacramentaire romain de Gellone. In-8°, 104—333 * p. L 40. 5. Franciscus Stella, C. M., Institutiones liturgicae in Seminariorum usum. Editio tertia. 2 vol. In-8°, 220—300 p. L 16. 6. Specimen examinis ordinandorum. In-16°, 215 p. L 4

Reinh. Seeberg †

Christliche Ethik

417 Seiten. Leinen RM 9.—

„... Seebergs Ethik ist durch und durch Sozial-ethik. Es wird als sein bleibendes Verdienst anzusprechen sein, daß er auf diesem Gebiet bahnbrechend vorangegangen ist... Es wird jetzt so oft der Ruf laut nach Beispielen und Vorbildern, den Bedürfnissen des Gegenwartsmenschen entsprechenden Predigten. Hier in Seebergs Buch finden wir eine Anleitung in der dem Meister des Gedankens entsprechenden Tiefe...“ Deutsches Pfarrerrblatt.

Prof. Erich Seeberg

Christus. Wirklichkeit und Urbild

(Luthers Theologie Band II)

1937. XXII und 464 Seiten. Brosch. RM 24.—,
in Ganzleinen RM 27.—

1. **Christus beim jungen Luther:** I. Christus, das Urbild. Tropologische Exegese und Mystik. II. Luther in den Bahnen Augustins. III. Luther als Schüler des Paulus.
2. **Christus beim Luther des Kampfes:** IV. Christus in den Predigten Luthers. V. Christus in Zeiten der Entscheidung.
3. **Christus beim alten Luther:** VI. Christus in den akademisch-theologischen Gedanken Luthers. VII. Zur Theologie in Luthers großer Genesisvorlesung.

Das vorliegende Werk des bekannten Berliner Kirchenhistorikers gilt der Christusfrage bei Luther. Aber es ist nicht so, daß einfach die Christologie Luthers systematisch dargestellt würde. Vielmehr liegt das Gewicht darauf, die Dynamik zu ermitteln, die Christus im Gesamtgebäude der Theologie Luthers besitzt. Der Ort in der Frömmigkeit Luthers wird herausgestellt, an dem Christus bei ihm notwendig wird. Darf ein Buch über Luther heutzutage Interesse beanspruchen? Diese Frage ist unbedenklich zu bejahen, weil in Luthers Theologie jene Kräfte verborgen sind, die auch die religiöse Krisis der Gegenwart positiv fruchtbar machen können. Man muß nur den stilisierten Luther aufgeben und auf den wirklichen Luther zurückgehen. Er kann unserer Frömmigkeit neue Kraft geben.

W. Kohlhammer Verlag / Stuttgart

Auch für das Jahr 1940

wird der altbewährte, von
Dr. Augustin Wibbelt herausgegebene

Christliche Familien-Kalender

Jahrbuch des Vereins der Heiligen
Familie, pünktlich zur Stelle sein.

In neuem Gewande, reichhaltig, vielseitig, unterhaltend und belehrend. Mit zahlreichen Textbildern, einer Kunstbeilage, und einem Wandkalender.

Preis 60 Pfg.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder durch

VERLAGSGESELLSCHAFT AUGUSTIN WIBBELT, ESSEN

Deutsche Kulturleistungen im Osten!

Kirche und nationale Frage in Livland während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Der Pastor und Generalsuperintendent Ferdinand Walter und seine Zeit. Von Dr. Heinrich Thimme. Gr. 8°, IV und 144 Seiten. Kartoniert 5.80 RM.

Volkstum und ständische Ordnung in Livland

Die Tätigkeit des Generalsuperintendenten Sonntag zur Zeit der ersten Bauernreformen. Von Dr. Konrad Hoffman. Gr. 8°. IV und 156 Seiten. Kartoniert 5.80 RM.

Durch seine Arbeit in Kirche und Schule, den Ausbau eines geregelten Unterrichtswesens, Bewahrung alten wertvollen Volksgutes, Verbreitung guten Schrifttums hat das baltische Deutschtum ohne jede germanisatorische Absicht der nationalen Entwicklung des estnischen und lettischen Volkes gedient. Es ist die Aufgabe der Bücher, diese kulturellen Leistungen des Auslandsdeutschtums der Gegenwart bewußt zu machen.

„Inmitten der Darstellung der Gesamtleistung des baltischen Deutschtums und seiner geistigen Beziehungen zu den Letten in Livland findet dementsprechend die kirchliche Arbeit ihre besonders eingehende Würdigung.“ *Kirchl. Amtsbl., Königsberg (Pr)*

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen!

Ost-Europa-Verlag, Königsberg (Pr) u. Berlin W 35

NEUE HERDER-BÜCHER

Karl Prümm S. J.

CHRISTENTUM ALS NEUHEITSERLEBNIS

Durchblick durch die christlich-antike Begegnung

Großoktav. 518 Seiten. 9.40 Mark; in Leinen 10.80 Mark

Pater Prümm, der Verfasser des großen zweibändigen Werkes „Der christliche Glaube und die altheidnische Welt“, führt mit seiner neuen Arbeit mitten hinein in das religiöse Lebensgefühl der alten Kirche, indem sie zeigt, wie die Tatsachen und Werte des Christentums auf den Menschen der damaligen Hochkultur wirkten. Die nicht geringe Ähnlichkeit dieser so differenzierten Kultur mit unserer heutigen bedingt die Zeitnähe der Ausführungen, die auf quellenmäßig gesichertem Boden stehen. Diese gründliche Arbeit ist ein wertvoller Dienst an der Klärung des Verhältnisses von Religion und Christentum.

Dr. Bernhard Welte

DIE POSTBAPTISMALE SALBUNG

Ihr symbolischer Gehalt und ihre sakramentale Zugehörigkeit nach den Zeugnissen der alten Kirche. (Freiburger theologische Studien, Heft 51.)

Großoktav. 130 Seiten. Mark 4.80

Es handelt sich um eine fachwissenschaftliche Arbeit in der Hauptsache liturgiegeschichtlicher Art, jedoch mit dogmengeschichtlichem Einschlag und dogmatischen Teilen. Aus der Darstellung der Geschichte und insbesondere auch der Bedeutungsgeschichte der nach der Taufe stattfindenden Chrisamsalbung innerhalb des christlichen Altertums soll ein Beitrag gewonnen werden zur Klärung unserer Erkenntnis über die Wirkungen der Taufe und der Firmung, insbesondere zur theologischen Abgrenzung dieser beiden Sakramente gegeneinander.

Erich Przywara S. J.

DEUS SEMPER MAIOR Theologie der Exerzitien

I. Band: *Anima Christi. Annotationen. Fundament. 1. Woche.* Großoktav. 272 Seiten. 4.20 Mark; Leinen 5.60 Mark

II. Band: *2. Woche.* Großoktav. 380 Seiten. 5.80 Mark; Leinen 7.20 Mark

III. Band: *3. und 4. Woche. Liebe.* Erscheint im Herbst 1939

„Was der Klerus lange gewünscht hat, ist nun endlich zur Verwirklichung gekommen: Die wertvollen Exerzitien des heiligen Ignatius sind in das Denken der Zeit gestellt worden. Dem Eingeweihten war es längst klar, daß das Exerzitienbüchlein des Heiligen eine entsprechende Fülle von Gedanken in sich barg. Es fehlte nur der Geist, der den Inhalt befreite. Das ist nun geschehen. Przywara überrascht schon auf der ersten Seite mit einer solchen Fülle lebendiger, ganz in der Zeit stehenden Theologie, daß man sich fragt, wieso man nicht schon früher einen solchen Kommentar geschrieben hat. Das *Anima Christi* ist als Grundriß der Exerzitien einfach genial aufgefaßt. Die Annotationen und Betrachtungen sind Fundgruben von Skizzen. Alles ist in geistvoller Form gesagt. Der Exerzitienmeister wird die Gedanken nie einfach kopieren, aber er läßt sich von dem Schwung erfassen, der ihnen innewohnt. Der erste Band ist die Übersetzung des altüberlieferten Exerzitienbuches in das Geistesleben des 20. Jahrhunderts. Die Ignatianischen Exerzitien stehen vor einer neuen Aufwärtsbewegung.“ P. Wendelin Meyer O. F. M.

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau